

Wiemeleer Dampfboot.

No. 9.

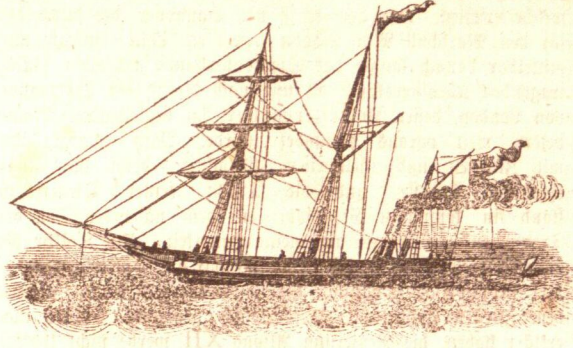
Dienstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

1875.

den 12. Januar.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tagess-Chronik.

Den 12., Abends 8 Uhr, Versammlung des nautischen Vereins.

Politische Wochenchau.

Der Deutsche Reichstag hat seine Sitzungen am Donnerstag wieder aufgenommen, und ist am folgenden Tage in die Verathung des Gesetz-Entwurfs betreffend die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden übergegangen. Die Bankgesetzcommission setzt ihre Verathungen fort, ohne daß sich bis jetzt absehen läßt, wie bald sie damit zu Stande kommen wird. Auch im Plenum dürfte der Entwurf noch zu lebhaften Verhandlungen führen — Der Preussische Landtag ist auf den 16. Januar einberufen worden; seine Verathungen werden an Wichtigkeit hinter denen des Reichstags kaum zurückstehen. — Fürst Bismarck leidet seit einiger Zeit an einer Erkältung, hoffentlich wird das Unwohlsein bald vorübergehen. Beachtung verdient ein Berliner locales Ereigniß: Der langjährige verdiente Stadtverordneten-Vorsteher Kochmann ist bei der Wiederwahl dem Kandidaten der Bergpartei, Dr. Strahmann, unterlegen. In derselben Sitzung debütierte Herr Eugen Richter mit dem Entwurf einer Geschäftsordnung, bei deren Vorberathung es zu maßlos heftigen Auftritten kam. Die Versammlung scheint es darauf anzulegen, sich um allen Kredit zu bringen, was Angesichts der bevorstehenden Verathung des Gesetzentwurfs über die Provinz Berlin ein Verfahren von jedenfalls zweifelhafter Klugheit ist.

Nachdem in dem Befinden des ehemaligen Kurfürsten von Hessen eine Besserung eingetreten zu sein schien, ist am 6. d. M. unerwartet sein Tod erfolgt. Geboren 1802 trat er, 1831, seinem Vater als Mitregent zur Seite und übernahm 1847 nach dessen Tode selbstständig die Regierung. Nach den Ereignissen des Jahres 1866, lebte er theils in Prag, theils auf seinem Gute Horowitz in Böhmen. Aus seiner morgantischen Ehe mit der Fürstin v. Hanau hat er eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen. Am 5. Januar ist der Bischof v. Paderborn durch Urtheil des königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten zur Amtsentsetzung verurtheilt worden.

Der Proceß Döhenheim ist in Oesterreich das Ereigniß des Tages, obgleich die guten Wiener längst mit Schmerzen erfahren haben, wie es in der Welt der Gründer hergeht. Da die Politik ruht, behalten sich die Blätter durch allerlei erbauliche und behauliche Weihnachts- und Neujahrsbetrachtungen, die im Ganzen mehr Mißmuth verriethen als Zuversicht auf baldige Besserung der materiellen Verhältnisse. Die handelspolitischen Verhandlungen mit Rußland zeigen jetzt plötzlich einen roscheren und so erfreulichen Fortgang, daß zu Ende dieses Monats schon die Schlusskonferenzen in Wien beginnen sollen. In Pesth deutet die Neujahrrede Lisza's auf heftige Stürme bei der Finanzdebatte. Zwar rührten sich die Realisten wieder, um den drohenden Kämpfen die Stirne zu bieten; aber Deak ist gebrochen und seine Freunde und Jünger sind den Verhältnissen nicht gewachsen. Diese Schwäche benutzte Lisza, um der herrschenden Partei alles, was Ungarn jetzt darniederbrückt, aufzubürden, offenbar mit arger Uebertreibung, doch nicht mit Ungeheiß. Die Taktik der Opposition ist vorzugsweise auf die Wahlen berechnet, bei denen sie in Folge der allgemeinen Gedrücktheit die Majorität zu erhalten hofft.

Einen sehr bedeutenden Theil der Spalten der Englischen Zeitungen nehmen Berichte über Unglücksfälle und ausführliche Mittheilungen über den Brand des Cospatrick ein; desgleichen wird das große Eisenbahnunglück bei Schippton viel besprochen. Leider sind die Hubsposten damit noch nicht zu Ende; man befürchtet, daß der Dampfer Amazon auf der Reise nach Japan untergegangen sei; dasselbe Schicksal hat den Dampfer Delphin mit Verlusten von Menschenleben an der Westküste von Südamerika betroffen. Im Uebrigen beschäftigen sich die Englischen Blätter hauptsächlich mit den spanischen Angelegenheiten und in den letzten Tagen mit der Eröffnung der großen Oper zu Paris, welcher auch der Lord Mayor von London mit seinem Scheriff in voller Amtstracht — die berühmte Kutche nicht ausgeschlossen — zum großen Jubel der schaulustigen modernen Pariser beigewohnt hat.

Die Dänische Regierung hat das Londoner Bankhaus Gebr. Baring, mit dem über den Verkauf der Panzerfregatte Danmark verhandelt worden war, gerichtlich verklagt, um dasselbe zu zwingen, das Schiff, nachdem der Verkauf nicht zu Stande gekommen, dem Contract gemäß zu behalten. Seit Neujahr ist in ganz Dänemark der Handel mit Phosphorschwefelölzchen verboten und nur noch der Gebrauch der sogenannten Schwedischen, utan svafvel och fosfor, gestattet. Die russischen Staatseinnahmen sind in steter Steigerung

begriffen und neue Steuern durchaus nicht erforderlich. Der für geisteskrank erklärte, an Gehirnerweichung leidende Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch ist nach der Krön verwießen worden, wo er unter steter Aufsicht eines Arztes im Schlosse Orinda wohnen soll.

In Frankreich ist die lang erwartete Krisis zum Ausbruch gekommen. Das Ministerium hat unmittelbar nach Verlesung der Botschaft Mac-Mahons in der Frage nach der Reihenfolge in der Verathung der constitutionellen Gesetze durch eine Kollision der Republikaner und der äußersten Rechten eine entschiedene Niederlage erlitten, und in Folge derselben seine Entlassung eingereicht, die vorläufig noch nicht angenommen ist. Der Präsident ist indessen bereits in Verhandlungen über die Bildung eines neuen parlamentarischen Ministeriums getreten, mit welchem Erfolg, bleibt abzuwarten. Die Dinge scheinen immermehr für einen Staatsstreich reif zu werden.

In Spanien geht die monarchische Restauration ungeführt ihren regelmäßigen Gang vorwärts. Die Anerkennung des neuen Königs von Seiten der Mächte wird voraussichtlich auf keine großen Schwierigkeiten stoßen. Was über die Richtung, welche die neue Regierung einschlagen wird, bisher mitgetheilt worden ist, beruht lediglich auf Vermuthungen, und kann keinen besonderen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen.

Daß das Jubiläum, welches der Paps für dies Jahr ausgeschrieben hat, darauf berechnet ist, den ultramontanen Fanatismus zu nähren, und vor Allem der Italienischen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, unterliegt keinem Zweifel.

Das neue Serbische Ministerium wird von der Oesterreichischen Regierung mit wachsendem Mißtrauen betrachtet. — In Neu-Orleans dauern die Zerwürfnisse zwischen dem Gouverneur und den Konservativen fort. Wie es heißt, will Präsident Grant für den Gouverneur Kellogg Partei nehmen, was nicht dazu beitragen wird, den gerechten Willen der Weißen in den Südstaaten zu beschwichtigen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 8. Januar. [Zur Situation.] Wie wir erfahren hat die Rolle, welche Professor von Holzendorff in dem Arnim'schen Prozesse gespielt, in maßgebenden Ministerkreisen eine sehr getheilte Beurtheilung gefunden. Man läßt dem Ruhm des Rechtsgelehrten und der glänzenden Beredsamkeit des Verteidigers zwar alle Ehre widersprechen, doch schließt diese Anerkennung den Befürworter nicht vor einer erheblichen Einbuße an seinem politischen Ansehen. Wenn man bisher für künftige Eventualitäten an die Person des Herrn von Holzendorff Kombinationen geknüpft hatte, die über den Rahmen seiner akademischen Thätigkeit hinausgingen, so hat man dieselben bestimmten Anzeichen zufolge seinem Auftreten im Proceß Arnim gänzlich fallen lassen. Die Stimmung am Bayerischen Hofe ist, wie aus mehr als einer Thatfache hervorgeht, eine dem Fürsten Bismarck durchaus günstige und wird im unmittelbaren Staatsdienste nie einem Elemente Vor-schub leisten, welches diese Neigung nicht wenigstens durch vorsichtige Zurückhaltung respektirt. Dies gilt in gleichem Maße für Herrn von Holzendorff wie für Herrn Jörg. Daß das Zugeständniß, welches der Reichskanzler dem Bayerischen Hofe bezüglich der Gefandtschaft beim päpstlichen Stuhle gemacht, diese günstige Stimmung nur noch mehr befestigt hat, ist selbstverständlich. Das betreffende Entreelet der „Nord. Allg. Ztg.“ hat gezeigt, daß der Reichskanzler, wie er auch bereits dem Grafen Arnim in den bekannten „diplomatischen Enthüllungen“ bemerklich machte, in der vertragsmäßigen Ausübung des Gefandtschaftsrechts durch die Mittelstaaten noch keine Gefahr für das Reich und etwa Rheinbundsgelüste mittlere. In der Verhandlung der Sache seitens der Deutschen Regierung zeigt sich ein Vertrauen, das in Bayern sehr wohlthuend gewirkt hat und dem nationalen Interesse mehr zu Statten kommt als manche übereilte Forderung der Einheitspublicisten.

Der durch seine literarischen Arbeiten auch in weiteren Kreisen bekannte Herzog Cimar von Oldenburg, bisher Kommandeur des 13. Infanterie-Regiments in Hannover, hat sich aus dem aktiven Militärdienst zurückgezogen und beabsichtigt gänzlich seinen literarischen Neigungen zu leben.

Mit dem Eintritt des Jahreswechsels ist, wie wir hören, auch die schon längst beabsichtigte Umgestaltung der Festung Ulm in's Leben getreten. Die bisherigen beiden Theile Neu-Ulm (Bayerisch) und Alt-Ulm (Württembergisch) sind als solche verschwunden und zu einer gemeinsamen Reichsfestung vereinigt worden. Der Kaiser ernannt den Gouverneur und der König von Bayern den Kommandanten der Festung. Die bisherige Zugehörigkeit derselben zu zwei verschiedenen Landesterritorien

wurde bekanntlich durch die Donau bedingt, welche die Stadt in zwei Theile zerlegte, von denen der eine Bayerisches, der andere aber Württembergisches Gebiet war. Die Garnison wird auch in Zukunft von beiden Staaten gemeinschaftlich gebildet werden.

— Wie man der „Elf. Ztg.“ aus Berlin meldet, hat die Reichsregierung auf Grund der eingeforderten amtlichen Berichte eine Denkschrift über die Beschädigung der Mecklenburger Brigg „Gustav“ seitens der Carlisten ausgearbeitet, welche dem Kaiser unterbreitet worden ist. Die Reichsregierung hat die Carlistische Gewaltthat bei Guetaria sehr ernst aufgefaßt und ist fest entschlossen, die durch dieselbe geschädigten Interessen Deutscher Staatsangehöriger auf das Entschiedenste zu wahren. Es liegt dazu um so mehr Veranlassung vor, als die Assuranz-Gesellschaft, bei welcher der „Gustav“ versichert ist, die Auszahlung der Entschädigungssumme den Abehern verweigert, da sie das Schiff gegen Seegefahr, doch nicht gegen Kriegsbeschädigung und Raubanfall versichert habe. Da wir nun aber von den Carlistischen Strandräubern keine direkte Genugthuung erlangen können, werden wir uns an die Regierung wenden müssen, welche de facto die Geschicke Spaniens leitet. Der jüngste Regierungswechsel wird in dieser Beziehung keine besonderen Schwierigkeiten bereiten; denn die Reichsregierung hat sich in durchaus ähnlicher Lage wie jetzt befunden, als sie durch ihre officielle Vertretung in Madrid den beiden Deutschen Handelsschiffen, welche in der Nähe der Suluiseln aufgegriffen und für gute Preise erklärt worden waren, sowie den während des Aufstandes in Cartagena geschädigten Deutschen Staatsangehörigen vollen Schadenersatz verschaffte. In hiesigen diplomatischen Kreisen wurde mit Bestimmtheit versichert, daß die Reichsgesandtschaft in Madrid Anweisung erhalten habe, mit der jetzigen Spanischen Regierung in officiösem Verkehr zu treten. Diesem Schritte dürfte demnächst auch die offizielle Anerkennung folgen, da man in hiesigen maßgebenden Kreisen der Alphonstischen Monarchie mit großem Wohlwollen begegnet.

— Das Vermögen des verstorbenen ehemaligen Kurfürsten von Hessen, welches gegenwärtig unter Preussischem Sequester steht, beträgt an 16 Millionen Thaler. Es besteht kaum ein Zweifel, daß diese Summen jetzt den Erben ausbezahlt werden können. Dies Vermögen wurde zurückgehalten, weil der Kurfürst die neue Lage der Dinge nicht anerkennen wollte und sich noch als Landesherr betrachtete. Seine Erben sind ohnehin nicht successionsfähig, werden mithin den Anspruch des Vaters nicht erheben. Zur Auflassung des Kurfürstlichen Vermögens bedarf es eines besonderen Gesetzes, das mithin dem Preussischen Landtage vorgelegt werden muß.

— Dem Vernehmen nach ist vom hiesigen Stadtgericht in dem Arnim'schen Prozesse dem Staatsanwalt und dem Angeklagten eine Frist von 4 Wochen, vom Tage der Behändigung des erliminanzlichen Erkenntnisses an, zur Einreichung der Appellations-Rechtfertigung gewährt worden. Beim Kammergericht werden sonach voraussichtlich die Verhandlungen Ende Februar, spätestens aber im Laufe des Monats März stattfinden.

Polen, 5. Januar. Die Stimmung der niederen katholischen Geistlichkeit in unserer Provinz hängt an, dem ultramontanen Kurzer Pohn. erste liche Besorgniß einzuschließen. Das genannte Blatt constatirt, daß unter dieser Geistlichkeit ein Schisma vorhanden ist und tadelt es, daß manche derjenigen Geistlichen, welche früher in den Adressen Anhänglichkeit an die Kirche geheuchelt hätten, gegenwärtig, da der Augenblick der Prüfung gekommen sei, sich vom Felde des Kampfes zurückziehen und daß der Mittelweg, den sie betreten hätten, sie an den Abgrund des Abfalls bringen werde u. s. w.

Gnesen, 7. Januar. Die hiesige Staatsanwaltschaft sucht, wie der P. Z. geschrieben wird, unermüdet mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln die Person des geheimen päpstlichen Delegaten zu ermitteln. Heute fand bei dem Weisbischofe Enbichowski und dem früheren Registrator im Konfistorium, dem Geistlichen Pastowski eine Haus-suchung statt. Das Resultat derselben ist zur Zeit unbekannt.

Cassel, 7. Januar. Heute wurde die unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden des Kurfürsten allgemein bekannt. Man erzählt, daß derselbe im Kreise seiner Familie an der Tafel plötzlich von einem Herzschlage betroffen umgefallen und in den Armen seiner anwesenden Kinder alsbald verchieden sei. Die Nachricht hat in weiten Kreisen eine lebhafteste Theilnahme hervorgerufen, wie das natürlich ist, wenn der letzte erlauchte Sprosse eines Herrschergeschlechtes, welches beinahe ein Jahrtausend über das Land geherrscht, das Zeitliche segnet. Daß für das Land mit dem Tode des

Kurfürsten in vielen Kreisen eine wesentliche Aenderung der seitherigen Anschauungen eintreten wird, ist außer allem Zweifel. Man wird jetzt allmählig Männer dem öffentlichen Leben sich zuwenden sehen, die seither in demselben entbehrt worden sind. Es wird dieser Umschwung unserer Provinz nicht zum Nachtheile gereichen. — Die Herrschaft Horowitz wird auf den zweiten Sohn, Prinzen Moritz von Hanau, übergehen. Bekanntlich sind die Söhne des Kurfürsten, welche aus der Ehe mit der nachmaligen Fürstin von Hanau hervorgingen, nie als erbberichtig anerkannt worden. Der präsumtive Thronfolger indessen, Prinz von Kumpenheim, hat einen Vertrag mit der Krone Preußen geschlossen, worin er gegen eine Jahresrente von 200,000 Thalern auf alle und jede Ansprüche förmlich verzichtet. Dieses Abkommen tritt jetzt nach dem Tode des Kurfürsten in Kraft.

Oesterreich.

Wien, 5. Januar. Im Prozeß Dsenheim, in welchem heute die Vernehmung des Angeklagten begann, war es dem Richter vorzugsweise darum zu thun, zu constatiren, daß Dsenheim, der im Staatsdienste seine Laufbahn eröffnete, von Haus aus nicht begütert war und sich sein Vermögen, das er heute auf ein Million beziffert — wozu allerdings noch ein seiner Gattin gehöriges Haus hinzukommt — durch Geschäfte erworben habe. Dessen macht Dsenheim auch kein Hehl; er giebt an, Verwaltungsrath bei 17 industriellen Gesellschaften gewesen und von allen Unternehmungen, die in jene Epoche fielen, am Gründergewinn theilhaftig worden zu sein. Wie heute in richterlichen Kreisen verlautete, macht man sich gefaßt darauf, daß die Verhandlung bis letzten Januar event. sogar bis Anfang Februar dauern werde. — Die geologische Reichsanstalt feierte heute ihr 25jähriges Stiftungsfest. Bei dem großen Ansehen, dessen sich dieses Institut erfreut, war die Theilnahme des Auslandes vorauszusehen. In der That sind aus allen Sitzungen der Wissenschaft Begrüßungen eingelaufen, besonders herzliche aus Berlin. Der solennen Sitzung selbst, bei welcher der Präsident Hofrath Hauert und der Minister Streumayr Ansprachen hielten, wohnten die Erzherzoge Karl Ludwig, Victor und Rainer bei.

— Das „Waterland“ äußert über die Anklagechrift gegen Dsenheim: „Vorausgesetzt, daß alle angeführten Thatfachen richtig sind, kann nicht genug bedauert werden, daß Männer wie Fürst Leo Sapieha, welcher von Haus aus zu den reichsten Magnaten Galiziens zählt, Fürst Jablonowski, welcher zwar nicht mit Glücksgütern gesegnet ist, aber einen alten und ruhmvollen Namen rein zu erhalten hat, Baron Al. v. Petrov, welcher auf die höchsten Würden im Staate Anspruch erheben konnte, in diese unsauberen „Geschäfte“ verwickelt erscheinen. Für Dr. Gistra fällt erschwerend ins Gewicht, daß er sich als activer Minister „betheiligen ließ.“

Rußland.

St. Petersburg, 7. Januar. Der Handelsvertrag zwischen der Türkei und Rußland läuft im Jahre 1876 ab. In Folge dessen hat das Ministerium des Auswärtigen, wie der „Mosk. Ztg.“ mitgetheilt wird, bereits vorbereitende Arbeiten hinsichtlich dieses Gegenstandes begonnen. Vom Vice-König von Aegypten ist eine Circulärnote eingelaufen, welche den Abschluß einer besonderen Handels-Konvention mit ihm zum Inhalt hat. Bisher regelten sich die internationalen Handelsbeziehungen mit Aegypten einzig durch den unmittelbar mit der Türkei abgeschlossenen Handelsvertrag.

Nachdem durch Einführung einer Civilehe für die Sektierer den Ehen derselben die Bedeutung und Wirkung wirklicher Ehebindnisse verliehen worden ist, gedenkt man, wie der „Mosk. Ztg.“ von hier gemeldet wird, in derselben Richtung einen Schritt weiter zu gehen und durch Ausarbeitung neuer Verordnungen für die Sektierer denselben eine größere religiöse Freiheit, als bisher, zu gewähren. Zu gleicher Zeit ist, um der Entwicklung des Sektienwesens in den nördlichen Gouvernements entgegenzutreten, die Frage in Anregung gebracht worden, ob nicht dort die Nothwendigkeit vorliege, die Stellung der Geistlichen griechisch-orthodoxer Konfessionen zu verbessern, und ob nicht in den nördlichen Gouvernements speziell nur solche Leute zu Geistlichen ernannt werden sollen, die ihren Beruf ganz ausfüllen und die Verbreitung der griechisch-orthodoxen Konfession zu befördern im Stande sind. Auch hat man es für nothwendig befunden, die Geistlichkeit dort hinsichtlich ihres Lebensunterhalts so gut zu stellen, daß sie die Möglichkeit hat, Sporteln der Gemeindeglieder für Amtshandlungen zurückzuweisen.

Frankreich.

Paris, 6. Januar. [Special- Correspondenz.] (Votenschaft, Nationalversammlung und Oper. — Spanische Nachrichten. — Abreise des Königs von Spanien.) Die geheimnißvoll angekündigte Votenschaft ist heute noch in letzter Stunde erschienen; Die Parteien hatten von dem Inhalte derselben Kenntniß erhalten und danach schon feste Positionen gefaßt. Die Hauptforderung des Präsidenten das Senatsgesetz sofort zu berathen, ist abgelehnt worden. Im Versailler Theatersaal herrschte heute eine auffallende Bewegung, die auf etwas Besonderes schließen ließ; den Mittelpunkt derselben bildete Herr Thiers. Er war von den Häuptern der verschiedenen republikanischen Gruppen umgeben, sprach viel, gab Befehle und gestikulirte sehr lebhaft. Er soll es glücklich dahin gebracht haben, daß das linke Centrum, welches für das Senatsgesetz zu stimmen beschloffen hatte, sich schließlich in zwei Lager gespalten hat. Die Votenschaft des Präsidenten konnte übrigens an keinem unglücklicheren Tage und zu keiner unglücklicheren Stunde erscheinen. Die Einweihung der neuen Oper nahm ganz Paris in Anspruch und drängte alle Politik zurück. Schon äußerlich zeigte sich, daß man den Beratun-

gen der Nationalversammlung im Publikum keine Aufmerksamkeit schenkt, denn die sonst immer überfüllten Tribünen waren leer. Im Grunde genommen kann man sich darüber nicht wundern; zwölf Jahre hatte man an dem Prachtbau gearbeitet und 40 Millionen Franken hat er gekostet. Soll da nicht das ungeduldige theaterlustige Pariser Publikum Unruhe empfinden? Schon von 6 Uhr an hatte sich der Platz vor dem Opernhause mit Menschen gefüllt. Die erste Person, welche erschien, war der König von Hannover, der durch die für den Marshall Mac Mahon reservirte Thür eintrat; unmittelbar danach langte das Staatsoberhaupt mit einer fackeltragenden Kürassierkavallerie an und nach diesem der Lordmayor von London, dessen Ankauf von vier ihn begleitenden Trompetern weit voraus verkündet wurde. Man empfing ihn mit Zurufen und theilweisem Gelächter, denn die alterthümliche Karosse und die Tracht seiner Dienerschaft stand in komischem Gegensatz zu dem näselnden Ton der Trompeten und erregte allgemeine Heiterkeit. Um 8 Uhr begann das Spiel, halb 1 Uhr Nachts war das Fest zu Ende. — Der provisorische Spanische-Geschäftsträger hier hat gestern dem Fürsten Hohentlohe einen Besuch gemacht. Er soll ihm erklärt haben, die Regierung Alfons XII. werde nicht clerikal sein, sondern soweit in dem katholischen Spanien möglich sei, liberalen Grundrissen folgen. Er knüpfte daran die Hoffnung, daß die neue Regierung, sobald der König in Madrid angelangt sei, von Deutschland werde anerkannt werden. Das Madrider Cabinet hat ein Memorandum ausarbeiten lassen, welches die Mächte von den Vorgängen offiziell unterrichtet, und die Anerkennung des neuen Königs verlangen soll. Verfasser desselben ist Herr von Molins. Das Document constatirt zunächst den traurigen Zustand Spaniens, der durch die häufigen Umwälzungen seit der Vertreibung Isabella's hervorgerufen worden sei. Die neue Regierung werde mit Hilfe aller ruhigen Elemente des Landes den Bürgerkrieg beenden, die Sicherheit im Innern herstellen und nach außen die Achtung wieder erlangen, welche ein Land wie Spanien fordern könne. — Marshall Mac Mahon hat dem König Alfons vor seiner Abreise einen Besuch im Hotel Vassilowski gemacht und sich von ihm verabschiedet. Der König ist heute Abend abgereist; die ganze Spanische Kolonie hatte sich auf dem Exoner Bahnhofe eingefunden. Halb 7 Uhr erschien der junge Monarch mit seiner Mutter auf dem Perron und wurde von lebhaften Vivats empfangen; selbst der Königin Isabella wurden einige solche Zurufe zu Theil. Beide, die Königin wie ihr Sohn schienen bewegt und antworteten den sie Begrüßenden mit einem Händedrucke. Gegen 8 Uhr verließ der König den Bahnhof unter dem nachhallenden Rufe: „Es lebe der König!“

Paris, 6. Januar. In Folge der Niederlage, welche die Regierung heute in der Kammer erhielt, ging die fünfprocentige Rente auf dem Boulevard um 50 Cent. herunter. Obgleich Laboulaye verfuhr, den Marshall außerhalb der Debatte zu stellen, fühlt doch Jeder, daß er direkt getroffen ist, da er in seiner Votenschaft ausdrücklich von der Kammer verlangt hat, daß sie das Gesetz über den Senat auf die Tagesordnung einer ihrer nächsten Sitzungen lege, so daß das heutige Votum der Kammer als eine Ablehnung der in der Votenschaft gestellten Forderungen ercheint. Der Marshall schließt seine Votenschaft mit den bedeutungsvollen Worten: „Was mich anbelangt, so glaube ich, meine Pflicht gethan zu haben, und was auch der Ausgang dieser Debatte sein mag, so rechne ich darauf, daß die Gerechtigkeit meines Landes meine Kräfteanstrengungen würdigen wird.“ Paris selbst ist vollständig ruhig. Die Boulevarden, wo die Neujahrstuden sich noch immer befinden (ihr Recht erlischt erst am 8.), sind nicht besucht als gewöhnlich, und obgleich drei Abendblätter mit der präsidialistischen Votenschaft erschienen, so machen die Zeitungsverkäufer keine besseren Geschäfte als gewöhnlich.

Italien.

Rom, 4. Januar. [Special- Correspondenz.] (Das Jubiläum des Papstes und Italien. — Erlaß des Ministers des Innern. — Die Seminaristen und der Staat.) Die politische Ruhe der letzten Wochen wurde durch die Encyklika des Papstes über das Jubiläum von 1875 unterbrochen, die natürlich für ganz Italien von unmittelbarer Bedeutung ist. Man bewundert das päpstliche Dokument in höchst unbefangener Weise und heißt schon im Voraus die Menge der Fremden, welche hier anlangen werden, willkommen. Der Inhalt des Rundschreibens befriedigt im Allgemeinen, weil es sich im Gegensatz zu anderen vatikanischen Auslassungen mit Ausnahme weniger politischen Anspielungen ganz auf religiösem Gebiete bewegt. Das Schriftstück soll das eigentümliche Werk des Papstes sein; er war der Ueberzeugung, daß in einem Document, welches die Völker zum Frieden und zur Versöhnung ermahnte, jedes Wortes des Hasses und der Verbrennung vermieden werden müsse und hat in Folge dessen seinen sonstigen Rathgebern keinen Einfluß gestattet. Alle sonst in päpstlichen Rundschreiben üblichen Klagen über den Verlust der weltlichen Herrschaft etc. sind weggeblieben und zum ersten Male seit der Befegung Rom's erklären die liberalen Italiener das päpstliche Schreiben als das Oberhauptes der katholischen Kirche würdig. Von Seiten der Behörden wird man den Pilgerzügen nach Rom kein Hinderniß in den Weg legen; man wird sich ruhig verhalten, um den Fremdlingen zu zeigen, daß die „Usurpatoren“ nicht so schlimm sind, wie sie in den clerikalen Blättern geschildert werden. Es soll der ganzen katholischen Welt offenbar werden, daß Italien die Bestimmungen des Garantiegesetzes gewissenhaft einhält. Der Papst hat mit seinem Rundschreiben eine der wichtigsten Funktionen seines hohen geistlichen Amtes geübt. — Daß Garibaldi die Dotation, welche ihm das Italienische Parlament bewilligt hat, nicht annehmen will, werden Sie schon erfahren haben, denn die Worte des Einsiedlers von Capra pflügen ja die Kunde durch die Welt zu machen.

Als Pendant dazu kann ich Ihnen ein Circular des Ministers des Innern an die Präfekten mittheilen. Es lautet: „Ich habe den Präfekten, welche mir mittheilten, daß einige Gemeinde- und Provinzialvertretungen dem General Garibaldi Pensionen bewilligt haben, angezeigt, daß alle Beschlüsse dieser Art, wie edel auch der Zweck ist, dem sie dienen, dem Gesetze widersprechen und deshalb null und nichtig sind. Es ist nicht Sache der Gemeinden und der Provinzen, sondern allein des Staates Nationalbelohnungen zu bewilligen. Den Beschlüssen der Gemeinderäthe und Provinzialvertretungen zu Gunsten Garibaldi's kann daher keine Folge gegeben werden. Ich bitte Sie die Vorstehenden der Verwaltungsbehörden davon zu benachrichtigen.“ Einem eigenthümlichen Eindruck macht es übrigens, daß der Feld zweier Welten in den einzelnen Ablehnungsschreiben an seine Freunde verschiedene Gründe für seine Weigerung angiebt. In dem einen sagt er, er könne von einem Ministerium, dem er das Glend Italiens schuld geben müsse, Nichts annehmen, in dem anderen aber, daß die Staatsfinanzen sich in zu schlechten Zustände befänden, um solche Lasten zu tragen. — Aus alter Gewohnheit schießt man noch heute in Italien ganz besonders aber in Rom, seine Söhne in die geistlichen Schulen, selbst wenn sie nicht Geistliche werden sollen. Dadurch kam es, daß die vom Staate begründeten Schulen meist leer waren und daß die in den priesterlichen Seminaren erzogenen jungen Leute, wenn sie in den Staatsdienst eintreten wollten, fast durchgängig die vorgezeichneten Examina nicht machen konnten. Die Regierung hat sich entschlossen, dem ein Ende zu machen. Der Präfekt von Rom hat vor einigen Tagen eine Verfügung erlassen, laut welcher die in den Seminaren studierenden Böglinge weder auf einer Staatsanstalt fortsetzen dürfen, noch jemals zum Staatsdienste zugelassen werden können.

Spanien.

Prinz Alfonso hat nun dem Pariser Correspondenten des Londoner Standart Rede stehen müssen. Bei Gelegenheit dieses Interviews sprach er von seiner Absicht, mit England die freundschaftlichen Beziehungen diplomatischer und commercialer Natur unterhalten zu wollen. Auch ließ er der Englischen conservativen Presse seinen Dank bestellen mit dem Hinzufügen, er werde auch in Spanien Institutionen nach Englischem Muster zu gründen bestrebt sein. Einen Commentar voll bitterer Ironie liefert hierzu der Umstand, daß die erste Handlung der sogenannten Regentenschafts-Regierung darin bestand, alle Madrider Journale, mit Ausnahme der alphonistischer gesinnter, zeitweise zu suspendiren. Eine Pariser Depesche der Daily News enthält die seltsame Nachricht, daß Serrano von Frankreich aus einen Absteher nach Berlin zu machen gedenke. Inzwischen ignorirt Don Carlos vornehm alle seiner Sache drohenden Gefahren. Sein neugeborener militärischer Repräsentant in London veröffentlicht nachstehendes, aus Tolosa vom Neujahrstage datirtes Telegramm: „Officiell. Das Pronunciamiento für Alfonso ändert nichts an der Carlistischen Situation. Kein Abfall erfolgt in der Carlistischen Armee. Letztere wird durch die Wendung der Dinge verstärkt und die des Feindes schwächer. Wie bisher muß der Streit durch die Armee im Felde ausgefochten werden.“ Seit dem Neujahrstage hat indessen die Armee des Prätendenten schon etliche Einbußen durch sporadische Pronunciamientos für Alfonso erfahren.

Wie der Kreuzzeitung aus Wien vom vorgestrigen Tage geschrieben wird, hat Herr v. Schmerling von dem bisherigen Prinzen von Asturien sofort nach der Königs-Proclamation in Madrid die telegraphische Anzeige des Ereignisses mit dem Beifügen erhalten, daß er dem umfichtigen und wohlwollenden Leiter seiner Studien seinen Dank nicht besser abtragen zu können glaube, als wenn er ihm die Versicherung gebe, daß er sein Volk nach den Grundrissen echten Freisinn zu regieren bemüht sein werde, die er in dem ihm unvergeßlichen Wien in sich aufgenommen habe.

Obwohl Serrano sich in den Mantel der politischen Keuschheit hüllt und den Staub Spaniens von seinen Stulpen schüttelt, so scheint ihm dennoch das neue alfonistische Regime mit Wärme gewogen zu bleiben. Nach einem Pariser Telegramme der Times sendete ihm die Regierung des zwölftägigen Alfonso am Dienstag Früh eine lange Depesche, in welcher ihm im Namen der Nation der aufrichtigste Dank dafür ausgesprochen wurde, daß er durch „sein großmüthiges Selbstopfer allem Blutvergießen vorgebeugt habe.“ Dem Papste, dessen Freude über die Proclamation seines geliebten Pathekindes Alfonso ganz grenzenlos sein soll, wird der Ausdruck in den Mund gelegt, daß es nun „genug sei des Bürgerkrieges.“ Darüber ist sein bisheriger Schützling Don Carlos ganz entgegengelegter Ansicht. Er würde aber ohne freigebige Zuwendungen von Petersplennigen fertig werden müssen.

Obwohl es an bedeutungsvollen Fragen nicht fehlt, welche gerade jetzt das öffentliche Interesse beschäftigen, so ist doch als das Ereigniß des Tages die Nachricht zu bezeichnen, daß der unterirdische Tunnel zwischen Frankreich und England beschlossene Sache ist und der Ausführung entgegensteht. Die Tragweite eines solchen Unternehmens läßt sich noch nicht ermessen; aber daß es nicht anders als dem Fortschritte der Völker zugute kommen wird, kann keinen Augenblick zweifelhaft sein. Jede Befreiung und Erleichterung des materiellen Verkehrs öffnet auch einen neuen Weg für die wachsende geistige Emancipation der Nationen. Selten war eine Maßregel größer als die jener ultramontanen Bischöfe, welche vor mehreren Jahren die erste Locomotive auf der Pyrenäenbahn mit ihren Formeln einsegneten. Sie wußten wahrlich nicht, was sie thaten.

Amerika.

Die Republik Mexico bleibt hinter dem Kaiserlichen Brasilien in sehr weitgreifenden Maßnahmen gegen die Uebergriffe des Vatican's nicht zurück. Hat Brasilien die legendarische Austreibung der Jesuiten vollzogen, so hat der Mexicanische

Congress haben ein Kirchengesetz angenommen, welches neben der absoluten Trennung der Kirche vom Staate sämtliche Feiertage, mit Ausnahme der bürgerlichen, aus dem Kalender löscht und dem Sonntag nur die Bedeutung eines Ruhetages für Arbeiter belässt. Allen bürgerlichen und militärischen Behörden wird all und jede officielle Theilnahme an irgend welcher kirchlichen Action untersagt. Der Religionsunterricht hört auf, offizielles Schulpenum zu sein, und den Geistlichen wird verwehrt, ihr Standeskleid außerhalb der Kirche zu tragen. Die kirchlichen Institute ferner dürfen keine Immobilien erwerben, noch Hypotheken aufnehmen. Zum Schluss werden 4000 Varmherzige Schwestern erlitet. Das Journal des Débats meint, diese Rigorosität stelle sogar Bismarck's Decrete weit in Schatten. Wie grünlich muß übrigens die Priesterschaft in Mexiko gewirksam sein, wenn sie es dahin gebracht, die Vertreter eines sonst so tief bigott gemeinen Volkes zu solchen einschneidenden Maßnahmen zu veranlassen. Auch in den Südamerikanischen Republiken verjagt der vaticanische Apparat seine Wirkung. Fast alle Regierungen machen gegen denselben Front

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Januar. Wie bestimmt verlautet, steht die Anerkennung des König Alfons XII. durch Deutschland, Oesterreich und Rußland in Folge der zwischen diesen Mächten stattgehabten Verhandlungen binnen kurzer Frist bevor. Auch die anderen Cabinete werden sehr wahrscheinlich fast gleichzeitig Alfons XII. als König von Spanien anerkennen.

Wien, 9. Januar. Der Pariser Correspondent der „Neuen fr. Presse“ versichert, daß das Project einer Heirat des Sohnes Napoleons III. mit einer Tochter Mac Mahons ernster sei als man glaube.

Petersburg, 7. Januar. Persien will die von Preußen gekauften 60,000 Gewehre in einem Feldzug, den es gegen die Telle-Turcomenen organisiert, benutzen. Dasselbe scheint offenbar Mero annexiren zu wollen. Die Heisen des Britischen Agenten Napier nach Meshed geben der Russischen Regierung Anlaß zu mannigfachen Besorgniß.

Paris, 7. Januar. Es bestätigt sich, daß D. José Elnaen vorgeschlagen auf der Deutschen Botschaft war, um die in der Kölnischen Zeitung bereits erwähnten Erklärungen abzugeben (des Inhalts, daß die Spanische Regierung nicht clerical sein werde, sondern so liberal, wie das katholische Spanien es gestalte).

8. Januar. Der Deputirte Jules Dufaure hat der Aufforderung des Marshall-Präsidenten Folge geleistet und heute eine Bepredung mit demselben gehabt. Der „Agence Havas“ zufolge hat sich letztere indes darauf beschränkt, daß Dufaure eine kurze Darlegung der augenblicklichen Lage gab und die Mittel bezeichnet, durch welche seiner Ansicht nach die bestehenden Schwierigkeiten beseitigt werden könnten.

Der Herzog von Audiffret-Pasquier hat heute dem Marshall-Präsidenten einen Besuch abgetattet. Die „Agence Havas“ erzählt, daß für die Organisation des neuen Cabinets bereits eine Basis gewonnen sei und bestätigt, daß der Herzog von Broglie, der Herzog Decazes und Herr von Fourtou in dasselbe eintreten werden. Die übrigen Mitglieder des neuen Ministeriums seien bisher noch nicht bestimmt.

9. Januar. Der gestrige Besuch des Herzogs von Audiffret-Pasquier beim Marshall-Präsidenten ist, wie die „Agence Havas“ mittheilt, auf spezielles Ersuchen des letzteren erfolgt, nachdem die Zusammenkunft mit Dufaure resultatlos geblieben war. Der Herzog von Audiffret hat es indessen abgelehnt, die Bildung des Cabinets zu übernehmen. Dem Bernheim nach dürfte heute der Herzog v. Broglie zu dem Marshall Mac Mahon berufen werden.

Der König Alfons hat bei seiner Einschiffung in Marseille dem Geschäftsträger der Spanischen Regierung in Paris eine Fahne mit den Worten überreicht: „Neberrgeben Sie meiner Mutter diese Fahne, welche den alten Nahm Spaniens repräsentirt, den ich wieder aufzurichten hoffe.“ — Der Papst hat in Erwiderung des ihm von der Königin Isabella anlässlich des Epiphaniastages überlanten Glückwunsches der Königin und ihrer Familie den apostolischen Segen ertheilt. In der betreffenden Depesche erklärt der Papst, er habe auf die Kunde, daß der König Alfons sich nach Spanien begeben werde, seinem theuern Patzen seinen Segen ertheilt und Gott gebeten, ihm bei der schweren Aufgabe, an die er gegangen, seinen Beistand zu leihen.

London, 8. Januar. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Paris telegraphisch gemeldet, der Minister der öffentlichen Arbeiten habe bei einer Unterredung mit dem in Paris verweilenden Lordmavor von London dem letzteren mitgetheilt, daß ihm heute Morgen Seitens des Englischen Staatssekretärs für das Auswärtige der Abschluß eines Abkommens über den projektirten Bau eines Tunnels durch den Kanal zur Verbindung von Frankreich und England zugegangen sei. Nach diesem Abkommen werde die Bildung einer Gesellschaft mit einem Capitale von 25 Millionen zur Vornahme der Präliminararbeiten genehmigt und derselben, falls das Unternehmen gelingen sollte, die Ertheilung einer Concession auf die Dauer von 30 Jahren in Aussicht gestellt.

Garibaldi erklärt in einem Schreiben an Carl Blind, daß er im letzten Kriege nicht gegen Deutschland, sondern „für die Demokratie“ gekämpft habe. Er halte Deutschland für würdig, an der Spitze der nach Emancipation strebenden Völker zu marschiren. — „Manchester Guardian“ meldet, daß der Rhedive, welcher die Errichtung eines Egyptischen Handelsamts, nach Englischem Muster beabsichtigt, Beamte des Londoner Handelsamtes zum Eintritt in Egyptischen Dienst auf-forderte.

Der „Times“ wird unterm gestrigen Tage aus Madrid von einem Circularschreiben gemeldet, daß der Justizminister Cardenas an die höheren geistlichen Würdenträger gerichtet haben soll. In demselben heißt es, daß, wenn die katholische Kirche in Folge der seitherigen Beunruhigungen

des Landes von mancherlei Leiden nicht unverschont geblieben sei, die Thronbesteigung eines katholischen Fürsten bestimmt sei, alle jene Leiden vergessen zu machen. Es würden bessere Lage wiederkehren und die Beziehung zum päpstlichen Stuhle wiederhergestellt werden. Die katholische Kirche und ihre Diener würden denjenigen Schutz genießen, den eine so eminent katholische Nation, wie die Spanische, denselben schuldig sei.

9. Januar. In Ghiselhurst findet, der Pall Mall Gazette zufolge, heute am Todestage Napoleon's III. ein Gottesdienst statt, an dem viele Franzosen Theil nehmen, doch fehlen die bonapartistischen Führer, weil sie bei der augenblicklich kritischen Zeit aus Frankreich nicht abkommen können.

Barcelona, 9. Januar. Die Fregatte an deren Bord sich König Alfons befindet, ist heute früh 10 Uhr im hiesigen Hafen eingelaufen. Der hiesige Präfect und mehrere Deputationen begrüßten alsbald den König, zu dessen Empfang in der Stadt große Vorbereitungen getroffen sind. — Seitens mehrerer Körperchaften von Katalonien ist die frühere Königin Isabella telegraphisch eingeladen worden, ihren Aufenthalt in Barcelona zu nehmen, falls sie Frankreich verlassen sollte.

New York, 9. Januar. Die conservativen Mitglieder der Legislative von Louisiana haben dem Congresse eine Denkschrift überreicht und darin ausgeführt, daß sie die auf gesetzliche Weise zu Stande gekommene Legislative von Louisiana bildeten. Unter Aufzählung der einzelnen Vorgänge bei der gewaltsamen Sprengung der gesetzgebenden Versammlung durch die Truppen behaupten sie ferner, die Souveränität des Staates Louisiana sei mißachtet und umgestoßen worden; zugleich fordern sie das Amerikanische Volk auf, gegen ähnliche Vorgänge auf der Hut zu sein. Es könne verhängnißvoll gegen die Freiheit werden, wenn Louisiana seinem Schicksal überlassen werden sollte. General Sheridan hat in einem an die Bundesregierung in Washington gerichteten Telegramme alle seine früheren Behauptungen als wahrheitsgemäß aufrecht erhalten und die gegentheiligen Versicherungen des Klerus als unrichtig bezeichnet.

Washington, 8. Januar. Der Congreß hat heute eine Resolution angenommen, in welcher der Präsident Grant erlucht wird, über die militärische Intervention in die Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung von Louisiana dem Congresse Aufklärung zu ertheilen. — Unweit Washington hat ein Zusammenstoß von zwei Eisenbahnzügen stattgefunden, welche in Folge dessen in Brand gerieten. Die Briefpost und 700,000 Dollars Banknoten sind verbrannt.

Vocales.

* Wie wir soeben erfahren, wird für dieses Jahr nur ein Zuschlag von 25% zur Communalsteuer erhoben werden, während früher von 50—70% die Rede war.

[Strandung.] Am Sonntag Nachmittag fuhr der zur Königl. Hafenbauverwaltung gehörende Schleppdampfer v. der Herdt, der einjige Schleppdampfer, welcher gegenwärtig hier am Dre arbeitsthätig ist, hinaus in See um den hiesigen Schooner „Louise Laura“. Capitan und Heber G. v. Zaborowski, herein zu bugfieren und gerieth bei der Rückkehr, 4 Uhr Nachmittags, mit dem im Schlepptau befindlichen Schiffe auf Strand. Die dicke, undurchsichtige Luft hatten sie den Cours verfehlen lassen Beide Schiffe sind bereits voll Wasser und unwiederbringlich verloren. Ob der Schooner versichert ist, haben wir nicht erfahren können. Die Mannschafft des Dampfers „v. d. Heydt“ hat nichts von ihren Gefekten retten können.

*a. Wie man uns mittheilt, ist am Sonntag von Besuchern des Försterhäuschens ein großer Regenbogen beobachtet worden. Man will daraus auf anhaltende Kälte schließen. (9)

Standesamtliche Nachrichten

vom 9 bis 11. Januar.

Geboren: dem Kaufmann Aug. Ferd. Krips ein Sohn, evang. Dem Tischlermeister Joh. Wilh. Hauswalt ein Sohn, evang.

Gestorben: Steuerm. Martin Daniel Schulz 77 Jahr alt, evang. Pulverhauswächter Michael Zahnweit 75 Jahr alt, evang. Landrath a. D. Heinrich von Sanden 73 Jahr alt, evang. Schneidermeisterfrau Wilhelmine Kuh geb. Stenzler 65 Jahr alt, evang. Seilerstochter Marie Louise Namat 2 Mt. alt, evang. Messer-Witwe Eleonore Werfisch geb. Krifchat 77 J. alt, evang.

Aufgeboren: Kaufm. Max Meier-Berlin mit Jenny Marie Henriette Harneder-Memel. Pferdehändler George Albert Leopold Daniels mit Johanna Justine Matern.

Verbunden: Vaggecausscher Johann Aug. Wil. Schmidt mit Henriette Therese Gemmel, evang. Arbeiter Jul. Paul evang. mit Emma Serus, kath.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Kirche sind am 10. Januar proclamirt: Steuermann William Benjamin Schröder mit Jgr. Johanne Henriette Rosalie Liebig Arbeiter Jacob Goerte mit Maria Louise Dorothea Lange. Schneidergefell Franz Julius Haupt mit Jgr. Maria Gottihilfe Johannes. Seefahrer Carl August Dennat mit Jgr. Maria Henriette Schulz.

Fremden-Report.

British-Hotel. Kaufl. Hirschberg, Schneider, Baumann, Gabriel, Ephraim aus Berlin, Hennig, Lipmann aus Königsberg, Lehmann aus Hagen, Gräbner aus Leipzig.

Victoria-Hotel. Kaufl. Trentmann aus Magdeburg, Schettler aus Jasterburg, Holzer aus Posen, Krob aus Berlin, Storuppe aus Oesterreich, Stationsvorsteher Hagen aus Kaslowitz, Ingenieur Karlo aus Königsberg.

Hotel zum weißen Schwan. Zimmermeister Presswig, Königl. Werkmeister Fisch und Deconom Schettler aus

Litt. Eisenbahn-Techniker Stör aus Heubefrug. Kaufl. Bernstein und H. J. Wasbuski aus Ruß.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Tag	Januar	Schiff	Capitan	Von	Mit	Adressirt an
1	10	Dron	Hätere	Kopenhagen	Ballast	—
Wassertiefe des Segatt 16' 10", Strom aus. Wasserstand 2" unterm Pegel, Wind SO.						
Othello — Sieg —? Lissabon, 6.1 Deal passiert nach Neapel.						
Norma — Berneder — von Sabana nach Neval 31.12 1874 Gises wegen in Kämpf und Bargd eingelaufen.						

Kabel-Telegramm von New York: „Das Hamburger Postdampfschiff „Göthe“, Capt. Bilson, am 25. Dezember von Hamburg abgegangen, ist am 7. d. M. wieder befallen eingetroffen.“

Berliner Börse.

Berlin, 8. Januar. Nach einer ziemlich matten Eröffnung besetzte sich die Haltung, namentlich auf dem internationalen Speculationsmarkte im Anschluß an Wiener und Pariser Meldungen rasch; Franzosen und Credit-Actien hoben sich bei ziemlich lebhaftem Verkehr. Nur Eisenbahnen erlagen im Hinblick auf eine wahrscheinliche Tarifermäßigung einem größeren Coursdrucke, wobei zugleich der Beschluß der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft 4,202,000 Thaler neue Actien auszugeben, vermindert wirkte. Doch litten die übrigen Gebiete unter diesen Rückgängen nicht; die Haltung blieb bis zum Schluß, welcher vielfach die höchsten Course aufwies, fest. Wir notiren: Franzosen 544—3,50—4,50—4, Lombarden 226,50—7 u. Wf., Credit-Actien 414,50—16—15,50, Disconto-Commandit-Actie wurden zu 167,75—169,25 per Ultimo nur wenig gehandelt, Dortmund Union blieb zu 30,75 bis 31,75—31 still, Laurahütte zu 130,85—132 fest. Schwere Bahnen blieben matt, Anhalter stark weichend, leichte nur mäßig belebt, Rumänen beliebt. Banken waren ziemlich lebhaft, die Centralbanken, Preussische Boden-Credit und Hypothekentbank, Sächsische und Meininger Credit höher. Bergwerke ermatteten, Vaugeoisellschaften hoben sich, besonders Königsstadt und Central-Fraße. Anlagewerthe erschienen fest, wenigleich weniger lebhaft als bisher; Ungarische Schatzbons, Lemberger und Kaschan-Prioritäten beliebt. Loose besonders 1868 Oesterreichische steigend. Geld flüssig.

Berlin, den 11. Januar

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. = M.	172,85
London, 1 M. 3 Monate	=	20,475
London, 1 M. 8 Tage	=	20,45
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate	=	80,95
Paris 100 Frs. 10 Tage	=	81,35
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	=	281,75
do 100 S.-R. 3 Monate	=	279,30
Russ. Noten	=	282,40
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	=	171,25
do. do. von 1866	=	168,50
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	=	95,50
Hoggen loco	=	153
Häfer loco	=	174
Spiritus loco	=	56,8

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 11. Januar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	341,9	5,0	S. stark.	trübe.
Gefstingsfors	—	—	—	—
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	337,7	0,5	SSW m.	bedeckt.
Flensburg	336,8	-2,8	S. mäß.	trübe.
Königsberg	346,9	4,8	SD. schw.	wolkig.
Danzig	346,6	3,4	—	bedeckt.
Putbus	336,5	1,7	SD. mäß.	bedeckt.
Göstin	340,9	4,9	SD. mäß.	trübe.
Stettin	337,8	0,5	SD. schw.	heiter.
Helder	336,4	3,1	S. schw.	—
Berlin	336,7	1,7	S. mäß.	bedeckt.
Göln	336,2	1,2	SSW. leb.	bedeckt.
Paris	337,8	1,1	SD schw.	schön.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Inserat.

Anfrage.

Mit welchem Rechte wird Fleisch wurst mit 12, sogar 14 Sgr. pro Pfund bezahlt, da bestes Rindfleisch *hne Knochen mit 7 Sgr. bezahlt wird.

Inserat.

Bäcker-Angelegenheit.

Statt des in letzter Nummer des Dampfsboots gemachten Vorschlages proponire ich, daß nicht eine bestimmte Persönlichkeit, die bald herausgefunden und zu täuschen ist, sondern mehrere Familienväter übernehmen, wöchentlich 2—3 Mal das gefundene Gewicht der gelieferten Backwaaren zu annonciren. Es bedarf dazu nur einer kurzen Notiz, mit Namens-Unterschrift, die man in den Briefkasten des Dampfboots wirft. Dasselbe wird hoffentlich in bekannter Humanität dergleichen Notizen kostenfrei aufnehmen und außerdem Discretion den Einsendern gewähren. Es wäre zu wünschen, daß die Redaction des Dampfboots sich hierüber äußerte.

Bäckermeister Döring lieferte 6 Semmel mit 249 Gramm, 4 Pamel mit 250 Gramm Gewicht. Bäckermeister Meyer liefert 6 Semmel mit 217 1/2 Gramm Gewicht.

Vor einigen Tagen brachte das Memeler Dampfboot die Notiz, daß mehrere hiesige Bäcker für 10 neue Pfennige eine Semmel im Gewichte von ca. 250 Grm. lieferten. Heute liefert nun Herr Döring seinen Kunden eine viertelhellige Semmel, im Gewichte von 150 grm., die sich mit Deutschem Gelde gar nicht bezahlen läßt, sie kostet nämlich 6 2/3 neue Pfennige, für 10 neue Pfennige würde man also nicht 250 sondern 225 grm. erhalten.

Wir bitten denn doch das Backwerk dem vorhandenen Gelde anzupassen, also die Semmel 2,5 oder 10 thällig zu backen, eine 3 oder viertelhellige Semmel zu 10 Pfennigen ist ein ganz unpractisches Ding, dabei wird stets der eine oder der andere Theil übervertheilt.

Inserat.
An
W. H.
Herzlichen Glückwunsch und ein dreifaches
Hoch sei Dir heut gebracht.
W. T. W. B.

Unserm Freund **W. H.**
einen herzlichen Glückwunsch zum heutigen
Weihnachte.
F. B. A. T.

Anzeigen.

Die Beleidigung, die wir dem
Sattlermeister **S** zugesagt
haben, nehmen wir zurück.
E. S und Frau.

Dankagung.

Dem unbekanntem Wohlthäter, der freund-
lichst für das Marien-Stift 5 Thaler gegeben,
spreche ich hiemit im Namen desselben meinen
herzlichen Dank aus.

Der Vorstand
M. J.

Nautischer Verein.

Dienstag, den 12. Januar c., Abends 8 Uhr,
Bersammlung

im Lokale der Ressource „**Neptun**“.
Tagesordnung: a) Fortsetzung des Vor-
trages über Stauvorschriften für loses Ge-
treide; b) Verschiedene Mittheilungen des
Präsidenten; c) Vortrag über die Häfen von
Livorno und Quebec.
Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 12. Januar, zum ersten
Male: „Die 7 Sterne“, neues Schauspiel in
5 Akten von Dr. J. B. v. Schweiker.
Freitag, den 15. Januar: Benefiz für
Frau **Louise Zink**. „Die Juden von
Borms“ oder „Der Rattenfänger von
Hameln.“ Historisches Schauspiel mit Ges-
sang in 5 Abtheilungen von Theodor Gaf-
mann, Musik von Eduard Stiegemann.
H. Lincke.

Krieger-Verein.

Sonnabend, den 16. Januar cr.:
Ball

im grossen Schützenaale.
Eröffnung um 8 1/2 Uhr.
Anmeldungen werden bis Dienstag, den
12. bei Herrn Heinrich Freund entgegenge-
nommen, wo auch die Ausgabe der Eintritts-
karten vom 13. bis 15. stattfindet.
Jedes Mitglied hat Anspruch auf vier
Eintrittskarten; zur eigenen Legitimation ist
nur das Vereinsabzeichen erforderlich.
Das Fest-Comitee.

Schüler-Ball.

Sonnabend, den 23. Januar d. J.
findet im grossen Schützenaale mein diesjähriger
Schüler-Ball statt.
Gustav Pasedag.

Herr Kaufmann Ludwig Linde, früher
Einzjährig-Freiwilliger in Memel, wird er-
gebenst ersucht, seinen jetzigen Aufenthalt
mitzutheilen.
H. Abromowsky,
Königsberg i. Pr.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerver-
sicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird
dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren
Theilnehmern für 1874
ca. 66 2/3 Prozent
ihrer Prämieeinlagen als Exparnis zurück-
geben.
Die genaue Berechnung des Theils für
jeden Theilnehmer der Bank, sowie der voll-
ständige Rechnungsabschluss derselben für 1874
wird am Ende des Monats Mai d. J. erfolgen.
Zur Annahme von Versicherungen für die
Feuerversicherungsbank sind die Unterzeichneten
jederzeit bereit.
Memel, Januar 1875.
H. & C. Muttray.

Der Ausverkauf

wird **ununterbrochen fortgesetzt** und
werden **sämmtliche Artikel um schleunigst** damit
zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

Herrmann Wittenberg,

Marktstraße No. 9.

Eine große Partie **Damen-Mäntel** und **Saquetts**,
sowie noch einige **Knabenanzüge** ganz besonders billig.

Neue Bade-Anstalt. Wiesen-Verkauf.

Wie in früheren Jahren können die Mit-
eigenthümer der Anstalt nur pro 1875 gül-
tige Bannbilletts auf jeden Antheil von
50 Thlr., jedoch nur 2 Duzend zum Preise
von 2 Thlr. (6 R-M.) pro Duzend bis
31. Januar 1875 in der Anstalt erhalten,
wo die Liste bis dahin ausliegen wird.
Spätere Meldungen können nicht berück-
sichtigt werden. Das Comitee.

Maschinen-Garderobe.

Einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen
Nachricht, daß ich eine Maschinen-Garderobe, fast
nur neue Anzüge, angefertigt habe, in Stoffen
Sammet, Seide und Atlas, sowohl für Damen
als Herren und bin gern erbötig gegen Mithie
jeden beliebigen gewünschten Anzug anzufertigen.
Gustav Pasedag.

Die Einführung der Reichswährung.

wird voraussichtlich das Erlassen
der mannigfaltigsten Anzeigen im
Gefolge haben, und empfiehlt sich
daher zur Vermittlung derselben
aufs angelegentlichste die
Annoncen-Expedition
an alle Zeitungen d. In- u. Auslandes
von **G. L. Daube & Co.**
Centralbureau: **Frankfurt a. M.**
Filibureau in allen bedeutenden
Städten
Zeitungs-Cataloge gratis-freo.
Auf Wunsch Kostenvoran-
schläge.

Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1875 für die Königl.
liche Hafenbau-Verwaltung erforderlichen Ma-
terialien, als:

1. Holzwaaren,
2. Fettwaaren,
3. Schiffshändlerwaaren,
4. Tauwerk,
5. eiserne Nägel,

sollen in fünf verschiedenen Loosen in Sub-
mission vergeben werden, wozu im Bureau der
Hafenbau-Verwaltung, in welchem die bezüg-
lichen Anschläge und Lieferungsbedingungen
zur Einsicht ausliegen, auf

Mittwoch, den 13. d. M.,

und zwar: für Holzwaaren um 10 Uhr,
Fettwaaren um 11 Uhr und Schiffshändler-
waaren um 12 Uhr Vormittags, für Tau-
werk um 4 Uhr und Nägel um 5 Uhr Nach-
mittags Termine ansetzen, zu denen die ver-
siegelten Offerten, mit entsprechender Aufschrift
versehen, erbeten und in Gegenwart der etwa
erschiedenen Submittenten eröffnet werden.
Memel, den 5. Januar 1875.

Der Königl. Baurath.
Bleek.

Zur Instandsetzung des Dampfaggers
„Eintracht“ sollen folgende Arbeiten, als:

1. Herstellung eines Apparats, um das
Condensationswasser nach den Noherrinnen
zu leiten,
2. Anfertigung von zwei Stück neuen eise-
nen Noherrinnen,
3. Anfertigung von zwei Stück Eimerschlitten,
4. Anfertigung von zwei Stück Lurosböden,
im Wege der öffentlichen Submission vergeben
werden, wozu Termin auf

Freitag, den 15. Januar c.,

Vormittags 11 Uhr,
im Bureau der Hafenbau-Verwaltung ansteht.
Die versiegelten Offerten sind vor der Termins-
stunde, mit den bezüglichen Aufschriften ver-
sehen, im vorgenannten Bureau abzugeben,
wobei auch die betreffenden Zeichnungen,
Anschläge und Bedingungen zur Einsicht
ausliegen.
Memel, den 8. Januar 1875.

Der Königl. Baurath.
Bleek.

Mein bei **Karteln**, unmittelbar am Ru-
vischen Haff gelegenes, mit Kanälen durch-
zogenes und aus 186 Morgen Pr. Maß be-
stehendes Erbfrei-Wiesen-Grundstück, genannt
Wiedgirrs, welches durchweg aus zwei-
schnittigen Heuhlag besteht und theilweise
auch Pferdebutter liefert, bin ich Willens par-
zellenweise durch Meistgebot, mit Vorbehalt
des Zuschlags, zu verkaufen, wozu ich einen
Termin zum

22. Februar d. J.,

Morgens 11 Uhr,
im Gasthause des Herrn **Lau** in **Karteln** an-
beraumt habe.

Die weiteren Bedingungen werden im
Termin bekannt gemacht
G. B. Kröhnert, Catrinigkeiten.

Zur gefälligen Beachtung!

Frisch geräucherte Schinken, Bauchstück und
Speck sind jetzt wieder vorräthig und verkaufte
selbige 7 Sgr. pro Pfd. Der Preis von
frischem Fleisch ist bei mir wie folgt: fettes
Rindfleisch pro Pfd. 4 Sgr., Schweinefleisch:
Schulter 4 Sgr., Schinken 4 1/2 Sgr., fetteste
Mitte und Bauchstück sowie Karbonade 5 Sgr.
pro Pfd., Schmeer 6 Sgr. pro Pfd., ganze
ausgeschlachtete Schweine mit Schmeer pr. Pfd.
4 Sgr., Schöpfenfleisch 3 Sgr. 4 Pf. pro
Pfd. und Kalbfleisch zu jedem annehmbaren
Preise.

W. Marpert,

Fleischermeister,
Markthalle No. 8. Carlstraße No. 24.

Die Trunksucht, der Glücks-
störer unzähliger Familien ist durch eine mit oder ohne
Wissen des Kranken leicht auszuräumende Kur
dauernd zu beseitigen. Laufende schon ge-
heilt. Man wende sich vertrauensvoll an den
Fabrikbesitzer **Reinhold Retzlaff** in **Guben**
(Preußen).

Beste Schmettische Maschinenkohlen

(zur Ofenheizung)
offerieren billigt, mit und ohne Anfuhr.
Judel & Loll.

Ein **Blauschimmel**, 4 Jahre alt und
5 Fuß groß, ist zu verkaufen im goldenen
Löwen bei **Molinnus.**

Metall-Polir-Pulver

von
Carl Schöne & Co. in **Dresden**
anerkannt bestes Putzmittel für
alle Metalle, hält in Büchsen, à
4 Ngr., mit Gebrauchsanweisung
Lager
W. L. Fahrenholts Nachf
Memel.

Bestellungen auf billiges trocknes
Ellern-Kloben-Holz
nimmt entgegen **W. Lepschies,**
Friedrichsmarkt No. 18 u. 19.

Lebendige Hechte

sind täglich zu haben bei
Frau **Tolikes**, an der **Carlsbrücke.**

Frische Tisch- u. Stüd-Butter,
guten Sauerkohl und jaure Gurken
empfiehlt **Albert Schmidt,**
Holsstraße 6.

Fette Kurren

empfiehlt **J. Preuss**, Marktstraße.

Einen Rehbock

und frische Vorkühner empfiehlt
J. Preuss, Marktstraße.

Frische Milch

ist dreimal täglich zu haben.
Marktstraße Nr. 42-43.

Die erwartete Sendung
Fenchel-Honig
ist eingetroffen **C. H. Engel.**

Zwei große Zieh- oder Netten-
Sunde stehen billig zum Verkauf bei
Gastwirth **Brünning**, Friedrichsmarkt.

Eine hochtragende Kuh

steht **Wilhelmshöhe** zu verkaufen
Ein kleines Repostorium oder ein Regal
wird zu kaufen gesucht. Von wem? erklä-
man in der Exped. d. Bl.

Eine **Schlafbank** wird für alt zu kaufen
gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein **Corsett** ist Sonnabend Nachmittags
verloren gegangen. Abzugeben bei
Herrn **Siebert**, im „goldenen Löwen“.

Am 10. Januar ist ein Packer, enthaltend
ein weißes Kleid, von **Wilhelmshöhe** bis zur
Börsebrücke verloren gegangen. Wieder-
bringer erhält eine angewiesene Belohnung
Polangenstraße No. 19.

600 Thlr. sind gegen pupill-
larische Sicherhei-
auf Hypothek sofort zu vergeben.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine gewandte **Fahz-Kell-
nerin** wünscht vom 15. d. M.
placirt zu werden. Zu erfragen
alte Sorgenstraße No. 2.

Ein **ordentlicher Maschinist**,
der Schlosser sein muß, findet dauernde Stel-
lung bei **C. F. Henseler.**

Einen ordentlichen und nützlich-
ten **Hausmann** sucht
Ferdinand Weiss.

Einen Lehrling zur Tischler-Profession braucht
G. Hetz, Brauerstr. 6, Friedrichsmarkt.
Auch ist daselbst ein birkenes gut erhaltenes
Kinderbett zu verkaufen.

Eine gute Aufwärterin

kann sich melden **Vickerstr. 7-8, 1 Tr. hoch.**
Zum 1. April suche ich eine Wohnung
von 4-5 Zimmern nebst Zubehör möglichst
im Mittelpunkt der Stadt.
John Fröse.

1 Parterrezimmer nebst Bedientenstube
— auch möblirt — zum **Comptoir** geeig-
net, zu vermieten.
Grabenstraße No. 8.

Alexanderstraße Nr. 10-12

ist eine **Wohnung** von 4 Zimmern, geräu-
miger Küche, Keller nebst sonstigem Zubehör
zu vermieten und sogleich oder später zu be-
ziehen. Näheres ertheilt
W. A. Rosenbaum.

Ein Vadenlocal

in der Holsstr.
No. 22 nebst zwei aneinander hängenden
Zimmern und Kammern, Stallraum für mehrere
Pferde. Heu- und Holzgeloh, Hofraum und
sonstigen Bequemlichkeiten wird vom 1. April
d. J. miethfrei. Das Nähere bei Gastwirth
R. Abel, am alten Ballastplatz.

Bekanntmachung.

Der Schiffskapitän **Emil Robert Holz-
mann** und **Marie Johanne Niep**,
letztere im Beistand ihres Vaters, des Auf-
seher **Friedrich Niep** von hier haben durch
den Vertrag vom 10. December d. J. die
Gemeinschaft der Güter und des Gewerbes in
ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem
Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vor-
behaltenen beigelegt.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.
Memel, den 7. Januar 1875
Für auswärtige, den hiesigen Markt be-
suchende Fleischverkäufer ist die Theaterstraße
(auf der westlichen Seite der Königl. Vanl)
als Verkaufsstelle angewiesen, was hierdurch
bekannt gemacht wird.
Der Magistrat.

Memel, den 9. Januar 1875.
Ein buntes Hähnchen, welches vor länger
als 14 Tagen bei Kaufm. **Hopp** sich eing-
funden hat, ist im Polizei-Bureau zu recog-
noszieren.
Der Magistrat.

Druck u. Verlag von **J. B. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rüll** in Memel.
Beilage.

Deutscher Reichstag.

39. Plenar-Sitzung, Freitag, 8. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Am Tische des Bundesrats: Delbrück, Phillipsborn, v. Boigtz-Metz, Fries, v. Faber u. A. Prinz Wilhelm von Baden ist ins Haus eingetreten.

Tagesordnung: I. Erste und zweite Verathung des Konfular-Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und Rußland. Abg. Fröhlich begrüßt die Vorlage als einen großen Fortschritt und richtet an die Regierung die Bitte, auf dem betretenen Wege weiter vorzugehen indem er zugleich daran die Hoffnung knüpft, daß es gelingen werde, zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland zu gelangen.

Der Vertrag wird hierauf in erster und zweiter Verathung genehmigt. Es folgt: II. Zweite Verathung des Gesetzentwurfs über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden.

Referent Abg. Dr. Weigel empfiehlt dem Hause die Annahme des Gesetzentwurfs in der von der Commission beschlossenen Fassung, indem er namentlich betont, daß durch denselben ein einheitliches Recht auf diesem Gebiet hergestellt werden solle und die bisherigen Verchiedenheiten ihr Ende erreichen.

§ 1. lautet: „Naturalleistungen für die bewaffnete Macht können, soweit das Gesetz über die Kriegskosten vom 13. Juni 1873 und das Gesetz vom 25. Juni 1868 über die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes nicht Anwendung finden, innerhalb des Reichsgebietes nur nach Maßgabe der Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes gefordert werden.“

Derselbe wird ohne Debatte genehmigt; desgleichen der § 2, welcher von den Leistungen durch Vermittelung von Gemeinden, und § 3, welcher von dem Umfang der Verpflichtung zur Vorspannleistung handelt.

§ 4. bestimmt, daß zur Verabreichung der Naturverpflegung jeder Quartiergeber verpflichtet ist. Derselbe kann jedoch nur gefordert werden für die auf Märkten befindlichen Theile der bewaffneten Macht und zwar sowohl für die Marsch- und Ruhelage, als auch für die auf dem Marsch: eintretenden Aufenthaltstage.

Abg. Günther (Sachsen) bemängelt, daß diese Bestimmungen dieses Paragraphen bei Cantonnements keine Anwendung finden sollen, und weist auf die große Belastung hin, welche den Quartiergebern bei Cantonnements dadurch erwachse, daß die Einquartierung in der Regel ohne Verpflegung requirirt werde, in Wirklichkeit aber mit solcher erfolge. Bei der gewöhnlich viele Wochen anhaltenden Dauer der Cantonnements, bei der sonst regelmäßig wiederkehrenden Belastung derselben Gegend falle die hierdurch den Einzelnen erwachsende Last erheblich ins Gewicht. Derselbe lasse sich nur beseitigen, wenn in solchen Fällen die Bequartierung mit Verpflegung erfolge — General-Major von Boigtz-Metz erwidert, daß die Militärverwaltung aus finanziellen Gründen darauf nicht eingehen könne, da die Magazinverwaltung erheblich billiger liefern könne, als die Quartiergeber. Daß für die letzteren durch die Cantonnements eine große Belastung entstehe, erkenne er an, insofern müßte diese getragen werden, da eine Abhilfe nicht geschaffen werden könne.

§ 4. wird hierauf unverändert genehmigt.

§ 5 enthält die Bestimmungen über die Fouragielieferungen; § 6 handelt von dem Eintritt der Verpflichtung zu den Gemeinleistungen, § 7 von der Erfüllung der Verpflichtung. — Die Paragraphen werden ohne Debatte angenommen.

§ 8 bestimmt, daß die Vergütung für Vorspann tageweise nach den vom Bundesrathe von Zeit zu Zeit für jeden Bezirk eines Vieherungsverbandes festzustellenden Vergütungssätzen zu erfolgen hat. Außerdem wird die Vergütung für Naturalverpflegung pro Mann und Tag auf 1 Mark festgesetzt.

Bundes-Comm. Geh. Rath Starke spricht Namens der verb. Regierungen gegen die Festschätzung der Vergütung für Naturalverpflegung auf 1 Mark und hält event. den Satz von 75 Pfennigen, wie er in der Reg. Vorl. enthalten, für ausreichend. Der Commissar verw. ist dabei auf die sehr erhebliche Vermehrung der Ausgaben, die durch diese Erhöhung entstehen müßten. — Abg. v. Winter (Marienwerder) ist dagegen der Ansicht, daß finanzielle Rücksichten vor dem Rechte auf auskömmliche Entschädigung zurücktreten müßten. Durch die Vorenthaltung einer ausreichenden Entschädigung aus Reichsmitteln werde die Last nur ungleich und ungerecht vertheilt. Daß 75 Pfennige ausreichend seien, dem müsse er dagegen entschieden widersprechen und deshalb bitte er, die Vergütung nach den Vorschlägen der Commission auf 1 Mark festzusetzen.

§ 9 der Commissionsbeschlüsse wird hierauf fast einstimmig angenommen.

§ 10 handelt von den besonderen Verpflichtungen der Besitzer von Schiffen und Fahrzeugen. — Derselbe wird ohne Debatte genehmigt.

§ 11 bestimmt, daß von der Benutzung bei Truppenübungen ausgeschlossen bleiben sollen: Gebäude, Wirtschaftsgärten und Hofräume, Gärten, Parkanlagen, Schonungen, Hopfengärten, Weinberge &c.

Abg. Frhr. v. Schorlemer beantragt, hinter dem Worte „Parkanlagen“ zu setzen: „Kunstwiesen“.

Es erhebt sich über diesen Antrag eine längere Diskussion, in welcher sich der Bund-Comm., Generalmajor v. Boigtz-Metz und Abg. Graf Moltke gegen denselben erklären, während derselbe vom Antragsteller und vom Abg. Schröder

(Eippstadt) befürwortet wird. — Der Antrag wird sodann abgelehnt und § 11 unverändert angenommen.

Die §§ 12—16, welche von den besonderen Verpflichtungen der Eisenbahnen zc. handeln, sowie die Schlußbestimmungen entfallen, werden ohne erhebliche Debatte angenommen; ebenso § 17, nach welchem das Gesetz mit dem 1. Juni 1875 in Kraft treten soll und der Schluß-Paragraph 18, der die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Anordnungen für Bayern Königlicher, und für das übrige Bundesgebiet Kaiserlicher Verordnung vorbehält.

Damit ist die zweite Verathung beendet und wird sodann die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt. Tages-Ordnung: Mehrere kleinere Gesetzentwürfe und Berichte der Geschäftskommissionen. Schluß 4 Uhr.

Prozeß Dfenheim.

Man schreibt uns aus Wien unterm 7. Januar:

Zwei Verhandlungen haben bis jetzt in diesem Monstre-Prozesse stattgefunden, jede derselben dauerte bei sechs Stunden. Soweit sich bereits urtheilen läßt, wird die verwickelte Affaire von allen Seiten mit der lobenswerthesten Objectivität behandelt. Der Präsident des Gerichtshofes, Landgerichtsrath Freiherr v. Wittmann, ist ein ebenmäßig intelligenter als freundlicher Richter. Er behandelt den Angeklagten mit einer ausgefuchten Höflichkeit, und führt die Verhandlung nach Art der Französischen Richter, welche fragen und die eingehenden Antworten des Angeklagten zulassen und berücksichtigen. Es ist gewissermaßen ein Ringkampf, in Worten geführt, zwischen Präsident und Beschuldigten, welchem die durchgehends dem mittleren Bürgerstande angehörigen zwölf Geschworenen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgen. Der Angeklagte, Ritter von Dfenheim selbst, ist ein ausgezeichnete Redner, der sich vollkommen auf der Höhe der Situation zeigt. Nichts kann ihm die eiserne Ruhe nehmen, die er jeder Beschuldigung gegenüber bewahrt. Als wenn er an einem Commissionsstische stünde und persönlich von dem Vorgange gar nicht berührt würde, so sachlich beantwortet er, freilich in seiner Weise, alle an ihn gestellten Fragen. In den gewählten Ausdrücken legt er die Geschichte der Lemberg-Gegenwärtiger Bahn dar, und weiß bald einen pathetischen, bald einen klagenden Ton anzuschlagen, jedoch streng nach dem Maße, wie ihn der behandelte Gegenstand verträgt. Nur einmal wagt der ruhige, ernste Mann mit dem energischen Gesichtsausdruck auf. Seine sonst nicht eben sympathische Stimme wird da noch rauher, das große Auge glänzt und die eleganten Bewegungen weichen heftigen Seltifikationen. Es ist dies, wenn er vom Handelsminister Dr. Vanhans spricht. In diesem Momente nimmt die Verhandlung plötzlich einen politischen, und vielleicht sogar einen etwas dramatischen Charakter an. Die „persönliche Animosität“ des Handelsministers ist es nach dem Angeklagten, die ihn auf die Anklagebank geführt hat. Wie vorher sei eine Klage über den Bauzustand der Bahn laut geworden als unter Vanhans; Eisenbahn und Staatsverwaltung hätten sich früher auf das Beste vertragen, erst Dr. Vanhans habe einen Konflikt herauf beschworen, weil der Angeklagte „das Unglück gehabt“, seinem, des Ministers, Eisenbahnprogramm nicht beistimmen zu können. Die Erfolge der letzten Jahre hätten bewiesen, „wer in dieser Frage der Ironie gewesen sei, ob der Minister oder Dfenheim. Aber noch mehr Ursache zu einer Feindschaft habe gegeben, daß Dfenheim die ihm vom Minister gestellte Zusage, den „Chabrass“ zu unterstützen, zurückgewiesen. Zweck dieses Chabrass war bekanntlich die Verrückung der Stimmen im böhmischen Großgrundbesitze, und Einflußnahme auf die Wahlen im verfassungstreuen Sinne. Ebenso seien die Organe des Ministers, der Sequester Hofrath Barichar, dem Angeklagten feindlich. Die Berichte dieses Herrn, der im Sinne seines Auftraggebers überall Mängel finden wollte, seien „tendenziös“ verfaßt und mit den „größten Unwahrscheinlichkeiten“ ausgestattet. Diese Auslassungen ziehen dem Angeklagten vom Gerichtspräsidenten die Mahnung zu, sich zu „mäßigen“, da er keine Anschuldigungen machen dürfe, ohne den Nachweis für dieselben zu liefern; diesen sei er aber schuldig geblieben.

Interessant sind die Ausführungen über die Vermögensverhältnisse Dfenheim's. Dfenheim besaß nach seinen eigenen Angaben vor seiner Verheirathung ein Vermögen von 30000—50000 Gulden; seine Frau brachte ihm ein Heirathsgut von 30000 Gulden mit (1851). Jetzt besitze er „circa eine Million“, und vor der Krise habe er „sich auf ungefähr 2 1/2 Millionen geschätzt.“ Der Staatsanwalt Graf Lametzau, eine juristische Capacität mit einem ethischen und zugleich lebhaften Naturell, constatirt hierbei, daß der Angeklagte drei Häuser in der Stadt allein besitze. Dfenheim widerspricht dem, und in Folge dessen stellt sich heraus, daß er ein Haus seit 1870 auf eine Schwester habe übertragen lassen. An „Papieren“ besitze der Angeklagte nach eigener Angabe 3—400000 Gulden, jedoch seien dieselben in Folge der gegenwärtigen Verhältnisse bedeutend weniger werth. Bezeichnend ist übrigens, daß Dfenheim nicht weniger als siebenzehn Verwaltungsrathsstellen innegehabt, von denen er nicht einmal die Namen alle anzugeben weiß.

Was die hervorragendsten Anklagepunkte, die bis jetzt zur Sprache kamen, anbelangt, so muß man gestehen, daß Dfenheim dieselben sehr glücklich widerlegt, jedoch in einer Weise, die auf das Gründerwesen, wie es bislang hier gehandhabt wurde, die düstersten Schatten wirft. Als die Vertheilung der 190,000 Pfd. St. zur Sprache kommt, welche als „Vorauslagen“ für den Bau dem Englischen Bauunternehmer Brasen ausbezahlt wurden, aber in die Taschen der „Gründer“ wanderten, da weiß Dfenheim diese Manipulation

nicht nur als eine überall vorkommende Gewohnheit, sondern auch als vollkommen berechtigt hinzustellen. Die Concessionäre geben Namen, Vermögen, Credit und Mühe hin, es gebühre ihnen somit eine „Entschädigung.“ Niemand würde große Projekte ohne Aussicht auf Gewinn unternehmen. Andererseits zählt der Angeklagte eine Serie anderer Oesterreichischer Bahnen auf, bei denen auch Dr. Vanhans, der jetzige Handelsminister und mit ihm andere hervorragende Persönlichkeiten die Gründer waren, wo bei kleinerem Baukapital ungleich größere Summen, bis 3 und 4 Millionen, zur Vertheilung gelangten.

Die Grundbeinbringungen, bei denen dem Angeklagten verbrecherische Handlungen vorgeworfen werden, leugnet er, für sich ausgeführt zu haben. Er sei bloß über ausdrückliches Zugeständniß der Concessionäre an Brasen, denselben mit Rath und That an die Hand gegangen, da dieser Land und Leute nicht gekannt habe. Er habe die Geschäfte für Brasen aus Gefälligkeit besorgt, ohne sich und seiner Stellung dabei etwas zu vergeben. Dasselbe sei bei der berüchtigten Schwellenlieferung der Fall gewesen. Wo die Gesellschaft auf Anrathen des Angeklagten die Ausführung von Arbeiten, die dem Bauunternehmer obgelegen wären, übernommen, sei sie auch von diesem entsprechend entschädigt worden.

Im Uebrigen habe der Verwaltungsrath den Vertrag sehr gut gekannt. Der ehemalige Minister des Innern, Dr. Giska, habe in einer Generalversammlung selbst erklärt, daß es jedem Actionär freistehet, in den Vertrag Einsicht zu nehmen. Ebenso seien der Staatsverwaltung alle Verträge und Abmachungen bekannt gewesen. Sensation erregt die Mittheilung des Präsidenten, daß auch Herz v. Rodenan, ehemaliger Generaldirektor der Carl-Ludwigbahn, mit 25,000 Pfd. Sterl. „betheilt“ worden sei. Die Freude desselben beim Empfang dieser Summe war so groß, daß er dem Voten, mit dem er das Geld in die Escompte-Bank sendete, zurief: „Sie, Eiscoveg, wenn Sie von dem Gelde einen Tausender verlieren, so brauchen Sie mir ihn nicht zu ersetzen.“ Er selbst, Dfenheim, will bei jener „Betheiligung“ nichts Anderes erhalten haben, als ein freiwilliges Geschenk der Concessionäre von 5000 Pfd. und ein anderes Mal ein Geschenk von 1000 St. Englischer Scrips mit 25 pCt. Einzahlung. Sein übriges Vermögen habe er sich mit seiner „technischen Thätigkeit“ und mit „glücklichen Capitalsanlagen“ verschafft.

Fervorzuheben ist noch die Verlesung einiger Briefe jenes Herz an Dfenheim. In einem derselben werden Dfenheim die härtesten Vorwürfe über seine großen Auslagen bei den humanitären Reisen gemacht, und bemerkt, daß nun auch für Dfenheim „ein schöner Brocken abfallen werde! Außerdem wird in dem Briefe die Gewinnucht der Concessionäre gegeißelt, welche „sich die Millionen an den Hals werfen lassen“, ohne das Interesse der Gesellschaft im geringsten zu wahren. In einem späteren Briefe derselben Herz an denselben Dfenheim findet sich freilich ein seltsamer Contrast. Da dankt Herz auf das Wärmste, und versichert Dfenheim seiner Ergebenheit. Der Schlüssel zu diesem Räthsel liegt darin, daß mittlerweile die Vertheilung mit jenen 25,000 Pfd. St. stattfand. Trotzdem leugnet Dfenheim, daß er hierbei irgendwie mitgewirkt.

Den ersten Verhandlungstag habe ich Ihnen nicht geschildert, weil an demselben die Verlesung der Anklage statt hatte, die ich Ihnen bereits früher skizzirte. Ferner wurden die Geschworenen ausgelost. Außerdem fand ein kleines Rencontre zwischen dem Verteidiger Dr. Max Neuda und dem Staatsanwalt statt. Der Verteidiger wollte Sachverständige und Zeugen ablehnen, welcher Antrag jedoch vom Gerichtshofe nicht angenommen wurde.

Erwähnenswerth dürfte sein, daß das Publikum sich vom Gerichtssaal ziemlich fern hält. Die Benigen, die bis jetzt den Zuschauerraum frequentirten, gehören der besten Gesellschaftsklasse Wiens an. Desto größer freilich ist von Seiten der hiesigen Einwohner das Haschen nach den Zeitungen, welche die Sitzungsberichte bringen, und welche Blätter sie nicht?

Eine Verbrecherin.

Novelle von Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

Werner erschrak, doch bei diesen Worten, die er nach anderer Weise deutete. Er bezwang sich und sprach mit mildem Tone, die junge Frau auf das Sopha niederziehend und ihren Kopf an seine Brust lehrend:

„Fasse, sammle Dich Valerie, und vertraue dem Freund, der Dich so innig liebt, wie Niemand auf der weiten Welt.“

Ein Händedruck der jungen Frau antwortet ihm. Dann begann sie mit schwacher, matter Stimme:

„Vielleicht würde ich Dir das, was ich Dir jetzt erzählen will, dieses Bekenntniß meiner Schuld, schon diesen Morgen mitgetheilt haben, wenn nicht die plötzliche Erscheinung eines Mannes, den das Geschick mir als bösen Dämon begegnen ließ, mich davon zurückgehalten hätte. . . Denn sobald ich ihn sah, trat die entsetzliche Geschichte jener Tage mir in so grauenhafter Klarheit wieder vor die Seele, daß ich den Muth des Bekenntnisses, die Zuversicht, das Vertrauen wieder verlor und zu fliehen beschloß, um mich in dem entferntesten Winkel der Erde vor jenem Entsetzlichen zu verbergen.“

„Du sprichst von dem Paron Koller?“ fragte Werner.

ner, indem in seinen Augen ein Strahl ausfordernden Hornes bligte . . .

Valerie erbte, als der junge Professor den Namen des Barons nannte und sie bejahte mit einem leisen Neigen des Kopfes. Dann fuhr sie in flüsterndem Tone fort:

„Du weißt, Werner, unter welchen Verhältnissen und Bedingungen ich des Bankiers Hardenau Gattin wurde, das heißt seinen Namen annahm. In Wahrheit blieb ich Valerie Western, kein Band ehelicher Gemeinschaft vereinigte mich mit dem Manne, der vor der Welt den Namen meines Gatten trug und es doch nicht war . . .

„Im Anfang schien Hardenau damit zufrieden und ich war soweit glücklich zu nennen, wenn man unter Glück das versteht; nicht gezwungen zu sein, jeden Tag, jede Stunde seine Liebe zu verleugnen, und sich einem ungeliebten Manne hinzugeben. Denn in meinem Herzen trug ich nur das Bild eines Mannes, und das warst Du, Werner; Einem nur hatte ich ewige Treue und Liebe gelobt, Dir, Werner, den ein feindliches Geschick in dem Augenblick von mir getrennt, als unsere Herzen sich gefunden hatten.“

Sie schweig, Werner hauchte einen leisen Kuß in das weiche, duftige Haar der jungen Frau, deren Haupt sich auf seine Schulter lehnte. Wie am Morgen nahm sie diesen Kuß demüthig hin und fuhr dann fort:

„Hardenau machte ein großes Haus, hielt fast täglich offene Tafel, an welcher Jeder, der ihm irgend ein Mal vorgestellt war, immer ein Couvert für sich fand, und in seinen Salons vereinigte sich die beste Gesellschaft. Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Diplomaten, hübsche junge Frauen — Alle fand man in seinen Abendgesellschaften . . . Ich hatte vollkommene Freiheit, Jeden der mir gefiel, zu empfangen, und konnte zu jeder Stunde des Tags Gesellschaft bei mir sehen. Ich unterstützte die Künste, die Wissenschaften, die Literatur, und indem ich mich mit Schriftstellern Dichtern und Künstlern umgab, fühlte ich darin einen Ersatz für jenes verlorene Glück des Lebens, welches mir nur an Deiner Seite hätte blühen können.“

„Ich kenne diese Episode Deines Lebens,“ warf Werner, und nicht ganz ohne Bitterkeit dazwischen, „ich las in den Feuilletons der Journale von der schönen und reichen Beschützerin der Künste und Wissenschaften, die in der Frau Baronin von Hardenau erstanden war. Indessen meinten manche, daß diese Protection mehr den Personen, als der Sache gelte. Man sprach recht frivol darüber.“

Die junge Frau blickte Werner mit einem traurigen Lächeln an. „Du kennst ja die Welt und ihre Weise,“ flüsterte sie. „Soll ich mich auch Dir gegenüber rechtfertigen?“

Er schweig, und blickte einen Moment verlegen zur Seite; Valerie sprach weiter:

„Dies dauerte einen Winter und einen halben Sommer bis gegen Ende des Monats Juli. Da trat eines Morgens Herr von Hardenau zu mir in's Zimmer und sagte: „Meine Freundin, ich habe Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen.“

„Und die wäre?“ fragte ich, wenig neugierig auf das, was er mir sagen würde, und das Buch, welches ich eben las, aus der Hand legend.

„Die wäre,“ fuhr Hardenau fort, „daß wir heute Abend zum letzten Male in unseren Salons empfangen und morgen in's Seebad von Ostende reisen.“

„Ich lächelte über die Wichtigkeit, mit welcher mir der Baron diese Mittheilung machte, und fragte: „Weiter nichts?“

„Weiter nichts?“ „weiter nichts,“ Frau Baronin.“

„Dieser Ton frappirte mich. Er klang so wenig ähnlich dem gewöhnlichen leichten Umgangston, in welchem Hardenau mit mir zu verkehren pflegte, daß ich überrascht aufsaß. Ein Ausdruck, wie ich ihn noch nicht bemerkt, lag in seinen Blicken. Ich kann ihn nicht beschreiben, diesen Ausdruck, aber wenn ich ein Künstler wäre, ich wollte ihn malen, diesen Blick der mir einen Schauer über den Körper trieb. Der Baron setzte nichts weiter hinzu; er erhob sich, grüßte mich artig, indem er mir die Hand küßte und entfernte sich . . .

Am andern Morgen waren wir auf dem Wege nach Ostende. Es war seit meiner Verheirathung das erste Mal, daß ich mit meinem Gemahl auf längere Zeit allein und in so nahem Beisammensein war. Bis jetzt hatten wir uns immer nur in Gesellschaft getroffen, unser ganzes Beisammensein hatte immer vor fremden Augen stattgefunden. Mit einem Mal befanden wir uns allein. Dieser Umstand machte mich etwas besanzen; ich war einsilbig und überließ mich meinen Gedanken. Hardenau dagegen zeigte sich munterer, gesprächiger als sonst. Seine Aufmerksamkeit und Besorgnis für mich schien sich wenn das überhaupt möglich war — denn er war stets allen meinen Wünschen zuvorgekommen — noch vermehrt zu haben, so daß mir dieses Benehmen ein seltsames Gefühl verursachte, und ich fast wünschte, mein Gemahl möchte weniger zuvorkommend gegen mich sein . . . In Ostende angekommen, setzte Herr v. Hardenau sein Benehmen gegen mich fort, und wenn ich zuweilen aufsaß, bemerkte ich, daß seine Blicke mit einem Ausdruck auf mir ruhten, der mich beunruhigte und ängstigte. Ich wußte nicht, wie ich diese Blicke deuten sollte, ich suchte

ihnen auszuweichen und so viel als möglich ein längeres Alleinsein mit meinem Manne zu vermeiden.

„Das beneigte Babelleben in Ostende erleichterte mir auch dieses Bestreben, obgleich Hardenau es vermied, an den Feten und Vergnügungen, welche die Saison daselbst mit sich führt, Theil zu nehmen.“

„Wir trafen noch einige unserer Bekannten aus Amsterdam, allein da Hardenau ihnen auswich, so kamen wir nur selten mit ihnen zusammen, einen einzigen ausgenommen, der schon den vorigen Winter ein täglicher Besucher, unseres Salons gewesen war . . . Dieser Mann, ein Landsmann von mir, hieß Baron Koller. Er gab vor, daß er eines Duells wegen, in dem er seinen Gegner getödtet, aus Deutschland hätte flüchten müssen und sich so lange im Auslande aufhalten wolle, bis die Gelegenheit entweder vergessen, oder sonst wie beigelegt sei.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Der Minister des Innern hat in Uebereinstimmung mit dem Justizminister an die Provinzial-Verörden in Betreff des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes folgende Erklärungen erlassen. Nach dem genannten Gesetze ist jeder Sterbefall spätestens am nächstfolgenden Tage dem Standesbeamten anzuzeigen und es darf ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde keine Beerdigung vor der Eintragung des Sterbefalls in das Sterberegister stattfinden. Es ergibt sich hieraus von selbst, daß die Fristbestimmung nach der Absicht des Gesetzgebers eine unbedingt maßgebende hat sein sollen und es ist daher dem Anzeigepflichtigen nicht gestattet, bei dem Eintritt eines oder gar mehrerer auf einander folgender Sonn- und Feiertage die Anzeige um eben so viel Tage zu verschieben. Daraus folgt dann weiter, daß die Standesbeamten unbedingt auch an den Sonn- und Feiertagen eine nach den örtlichen Verhältnissen angemessene zu bestimmende Geschäftsstunde abhalten müssen. Letzteres empfiehlt sich übrigens auch abgesehen von dem vorstehend Hervorgehobenen, da es unter allen Umständen wünschenswert erscheint, den Theilhabenden zur Erledigung eiliger Angelegenheiten auch an Sonn- und Feiertagen Gelegenheit zu geben.

*a. [Aus der Provinz.] Die Königsberger Blätter bestätigen jetzt die uns von unserm dortigen Correspondenten mitgetheilte, in Nr. 8 d. Bl. enthaltene Nachricht, daß Hauptmann Lauterbach in Königsberg einen Selbstmord an sich verübt hat, während sie denselben zuerst als Unglücksfall darstellten. Das „K. Tagebl.“ theilt nach dem Berichte eines Augenzeugen noch folgende Einzelheiten mit: Hauptmann Lauterbach, der sich schon einige Zeit am Bahnhofe aufgehalten und in der Restauration ein Glas Bier getrunken hatte, entfernte sich auf eine Distanz von circa 12 Meter aus der Halle und warf sich als eben eine Locomotive sammt Tender in grader Bewegung aus der Halle nach der Wagenremise fuhr, quer über das Geleise und wurde von den Rädern des Tenders buchstäblich zerschneiden und der losgetrennte Theil der von der Haut vollständig entblößten Hirnschale präsentirte sich den ansetzenden, unfreiwilligen Zuschauern wie ein mit weißer Substanz gefüllter Teller. Die beiden Unterschenkel boten den Anblick eben amputirter Extremitäten. Nach Verlauf einer Viertelstunde erschienen ein Major und der Staatsanwalt auf der Unglücksstätte und erklärten ersterer, Hauptmann Lauterbach hätte früher an Epilepsie gelitten. Der Weichensteller, welcher dem Locomotivführer wiederholt „halt!“ zugerufen hatte, behauptete, Hauptmann Lauterbach hätte sich mit anscheinender Ruhe auf die Schienen geworfen. Im Besitze des Berunglückten fand man eine Paarhant von 25 Uhr und eine Uhr. Wie uns erzählt wird, hätte Hauptmann Lauterbach am Vormittag desselben Tages noch mit seiner Compagnie exercirt. — Einen beachtenswerthen Vorschlag zur Beseitigung der Calamität mit dem alten und neuen Gelde macht die „Altp. Ztg.“. Das Blatt schreibt: Auch in Elbing muß es gerügt werden, daß gerade die kleineren Geschäftsleute, von denen der arme Mann seinen Bedarf nach Pfennigen bezieht, diese Verwirrung durch unredmässige Handlungen noch vergrößern, so daß nur der Wunsch übrig bleibt, das alte Kupfergeld so bald als möglich verschwinden zu sehen. Sind erst die Reichsmünzen in überwiegender Anzahl in Cours, so werden sich auch die einfältigeren Leute bald in die neue Rechnung hineinfinden. Die Befürchtung, daß es an diesen Münzen noch mangelte, trifft nicht zu, denn in Voraussicht der Dinge, die da kommen werden, haben die hiesigen Kaufleute und Geschäftstreibenden sich dergleichen in großer Menge eingewechselt und geben sie in Cours, je nachdem es ihnen paßt. Dies durchschauend, haben mehrere größere Geschäfte ihren Leuten den Befehl ertheilt, die alten Kupfermünzen zwar anzunehmen, aber keine derselben nicht anzugeben. Möchten sich diesem Verfahren recht Viele anschließen — namentlich können es die Restaurateure — so wird die Verwirrung bald ihr Ende erreichen. — Der Freitag in Röhren hat in seiner Sitzung am 7. d. sich gegen die Trennung der Provinz Preußen in Ost- und Westpreußen erklärt und beschlossen, eine in diesem Sinne gehaltene Petition an den Landtag und das Ministerium einzulenden. — Für die Dauer der Verhandlungen der Provinzial-Synoden sind, wie es heißt, acht Tage in Aussicht genommen. Ihr Zutritt soll möglichst beschleunigt werden; der Termin dafür wird, je nach dem es den einzelnen Konsistorien möglich ist, die nothwendigen Vorarbeiten zu erledigen, wohl ein verschiedener sein, ein gleichzeitiges Tagen sämmtlicher Provinzialsynoden also nicht stattfinden. Der Oberkirchenrath hat bereits eine Vorlage fertig gestellt, nämlich den Vorschlag, betreffend die Aufhebung der Stollgebühren. In demselben werden der Verathung der Provinzial-Synode folgende Fragen unterbreitet: 1) Ist es in Folge des Gesetzes

vom 9. März v. J. im kirchlichen Interesse geboten, die den Geistlichen und Kirchendienern (oder in deren Stelle den Kirchenassen) zustehenden Stollgebühren aufzuheben, und zwar für welche Acte? 2) Ist es als Vorbedingung dieser Aufhebung aufzustellen, daß der Staat für den Betrag der aufzuhebenden Gebühren aus seinen Mitteln — ganz oder theilweise — Entschädigung leistet? 3) Wenn und soweit die Aufhebung ohne Staats-Entschädigung erfolgt, in welcher Weise ist die Ergänzung der wegfallenden Besoldungstheile zu schaffen? 4) Welche Modalitäten sind kirchlicherseits für die Ausführung der im § 54 des Gesetzes vom 9. März v. J. gegebenen Bestimmungen über die Entschädigung für die dort bezeichneten Stollgebühren-Ausfälle zu empfehlen?

Tilsit, 6. Januar. Das „Til. Wochenbl.“ schreibt: Gestern Abend 8 Uhr gingen einige hiesige Bürger durch die Ragniter Straße. Aus dem Stalle des Urbahnschen Grundstückes, welcher betanulich von Militärpferden besetzt ist, hörten sie ein lautes Kommandiren, Schelten und Schimpfen, und neugierig traten sie näher, um zu sehen, was es denn noch in später Abende gebe. In der offenen Stallthüre stehen bleibend, hatten sie einen wunderlichen Anblick. Eine Reihe von Dragonern wurden von einem Unteroffizier, Pl — wurde er ihnen genannt, in Freiübungen geübt. Laufschrift auf der Stelle, etwa 15 Minuten lang, dann Kniebeuge dann Emporschnellen eines Beines, und endlich ein kurzes Behör nach dem Grunde, welcher den einzelnen Mannschaften dies Abendvergnügen besorgt habe. „Warum muß er verfluchter Schweinhund, denn naherexerciren?“ lautete die Frage des gestrengen Exercieremeisters, und als die Antwort zurück kam: „der Hr. Wachtmeister fand, daß der Schweif meines Pferdes nicht rein genug gepugt war“, — erschallte ein lautes „Aha!“ und gleichzeitig fuhr die Hand des Unteroffiziers dem Manne ins Gesicht, und erlagte die Nase zwischen zwei gestreckten Fingern und drehte sie hin und her. An dem zweiten Manne wurde die Haltbarkeit der Dhrmuschel erprobt, der dritte an den Haaren der Schläfe aufwärts gezerrt, und als bei dieser Gelegenheit der Helm vom Kopfe fiel, besoffener Kerl geschimpft. Einen vierten faßte der Herr vorn ins Lederszeug und stieß ihn rückwärts gegen den Ständer. Daß dabei mancher Ehrentitel laut wurde, ist selbstverständlich. Als um 9 Uhr endlich die Erlösungstunde der armen gequälten Mannschaft schlug, konnten die anwesenden Civilpersonen nicht umhin ihr Mitleid mit den aufs Leuzerthe erlöschten, durch und durch schwitzigen Leuten und ihren Unwillen über das Verfahren des Unteroffiziers auszusprechen, was im allerhöchsten Widerspruche mit den gemessenen Befehlen des allerhöchsten Kriegsherrn steht. Wir hoffen, daß die Veröffentlichung dieser Thatfachen, für welche mehrere Zeugen bereitwillig einstehen, hinreichend werde, um von Seiten des Regiments-Kommandos Anordnungen zu veranlassen, welche eine Wiederholung unmöglich machen. Die Vorgänge erinnern an die allerschlimmsten Zeiten, in denen der Korporalstock regierte.

Der Knecht S. wurde auf einem fremden Jagdrevier zwei todt Haken und eine Flinte tragend, angetroffen. Hiesige zur Verantwortung gezogen, ließ er sich vor dem Kommissarius für Uebertretungen dahin aus, daß er einen Haken todt gefunden und den andern schwer verwundet angetroffen; die Flinte gebrauchte er zum Felddienst. Befragt, ob er als Feldwächter bestellt sei, antwortete er: „Nein, so meine ich das nicht, ich habe meinem Allergnädigsten Könige gebietet, den Krieg mitgemacht und mache jeden Sonntag militärische Felddienstübung damit ich nichts vergessen habe, wenn ich wieder einberufen werde.“ Der Richter sah sich leider nicht in der Lage, diese patriotische Fortbildung anerkennen zu können, sondern hielt dieselbe vielmehr für Wittiberei (Z. 3)

Aus dem Labianer Kreise schreibt man dem „K. Ztg.“: Neuerdings trat ein Reisender an das Post-Schalterfenster zu L. und begehrte ein Passagier-Billet zur Misfah nach Königsberg. Von dem dienstthuenden Beamten wurde ihm jedoch bedeutet, daß „Passagier-Billet“, nicht mehr zu haben wären, sondern nur „Zahrschein“ ertheilt würden. „Nun, dann bitte ich um einen „Zahrschein“ replizierte der Reisende. Nach Empfang einer Ausfertigung rief er indes erkaunt: „Da haben Sie mir ja doch ein „Passagierbillet“ gegeben; ich bitte mir nun den vorchriftsmässigen „Zahrschein“ aus.“ Um die dienstliche Konsequenz anrecht zu erhalten, änderte der Beamte, schnell entschlossen, die auf dem noch alten Formular befindliche Ueberschrift „Passagierbillet“ in „Zahrschein“ um und fuhr unverdrossen fort, das Publikum über die neuen post-technischen Ausdrücke und Bezeichnungen pflichtschuldigst zu belehren.

V. Billau, 8. Januar*). Eine traurige Kunde durchlief gestern Abend die hiesige Stadt und hat sich dieselbe leider bestätigt: Der Restaurateur auf dem hiesigen Bahnhofe ein Bruder des im Vadeorte Cranz anlässigen Restaurateur J. hat aus bis jetzt noch unbekanntem Grunde seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht; er hinterläßt eine Frau mit einem Kinde, dem bald ein zweites nachfolgen wird.

Culm. In den letzten Tagen der strengen Kälte erkrankte ein Kutscher aus Grenz bei Culm, der seinen Herrn nach Przechowo gefahren hatte, auf der Rückkehr. Man fand den Schlitzen an einer entlegenen Stelle auf offenem Felde stehen; der Kutscher lag noch darauf aber als Leiche, die Fügel in der frampfsaft geschlossenen Hand. Vermuthlich hatte er über den Durst getrunken, war eingeschlafen und erkrankt

*) Verspätet hier eingetroffen.